57. Sonnabend den 8. März 1862. 57.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum: Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fürstbischöflichen Kommissarius, Ehren-Domherrn und Erzpriester Dr. Siegert zu Trachenberg im Kreise Militsch den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kammer-Rath und Deichhauptmann Doering auf Plotha im Kreise Torgau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, den Kreisgerichtsboten und Exekutoren Daniel Tews zu Berlin und Johann Wilhelm Wolff zu Neu-Ruppin, sowie dem Schöppen Christoph Pfau zu Feigeleben im Kreise Kalbe; das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Landrathsamts-Verweser, Regierungs-Assessor Otto Ludwig Agricola zum Landrathe des Kreises Kreuznach, im Regierungs-Bezirke Koblenz zu ernennen; auch dem Kommerzienrath und schwedisch-norwegischen General-Konsul W. Schlutow in Stettin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät ihm verliehenen Kommandeur-Kreuzes des Wasa-Ordens zu ertheilen.

Der Kreis-Deputirte Freiherr von Schorlemer auf Alst im Kreise Steinfurt, Provinz Westfalen, ist zum ordentlichen Mitgliede des Landes-Oekonomie-Kollegiums ernannt worden.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, von Frobel, nach Wernigerode.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Freitag 7. März, Nachmittags. Nach weiteren Berichten aus Athen vom 1. d. haben die Insurgenten an die Gesandten Rußlands, Englands und Frankreichs eine Denkschrift gerichtet. Sie haben die Amnestie zurückgewiesen und arbeiten eifrig an der Befestigung Nauplia's.

Nachrichten aus Korfu vom 4. d. melden, daß das Parlament seine erste Sitzung abgehalten habe. Der Alterspräsident Livada ermahnte die Deputirten, ihre Wünsche wegen Vereinigung Joniens mit Griechenland auszusprechen. Fast alle Deputirten leisteten dieser Ermahnung Folge und glaubt man, daß die Versammlung in diesem Sinne sich einstimmig aussprechen werde.

Das „Journal de Constantinople" hat die Marseiller Nachricht von einem Konflikt zwischen Türken und Christen in Wan dementirt.

Turin, Freitag 7. März. Cordova hat seine Entlassung eingereicht. Der Senator Poggi ist zum Justizminister ernannt. Ratazzi soll Durando zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen haben. — Die „Opinione" sagt: „Laßt uns glauben, daß das heute aufgestellte ministerielle Programm das in Aktivitätsetzen der mobilen Nationalgarde enthalten und die von Bastoggi vorgelegten Finanzgesetze aufrecht erhalten werde." — Scialoja bleibt Generalsekretär. Mehrere Deputirte der Majorität haben in den Morgenstunden eine vorberathende Versammlung abgehalten, um sich in Einvernehmen zu setzen

(Eingeg. 8. März 9 Uhr Vormittags.)

Berlin, Sonnabend 8. März. Der Handelsminister v. d. Heydt hat in einem Anschreiben den Präsidenten des Abgeordnetenhauses ersucht, die auf heute anberaumte Plenarsitzung des Hauses um einige Tage zu verlegen, da das Staatsministerium mit wichtigen Berathungen beschäftigt ist, welche die Minister verhindern würden, heute einer Sitzung des Abgeordnetenhauses beizuwohnen. In Folge dessen ist die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses auf Dienstag den 11. d. angesetzt.

(Eingegangen 8. März 10 Uhr 5 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 7. März. [Eine parlamentarische Krisis; politische Wendung; die militärischen Vorkehrungen.] Die gestrige Abstimmung des Abgeordneten-Hauses über den Hagen'schen Antrag, die Spezialisirung des Staatshaushaltsetats für 1862 betreffend, ist ein parlamentarisches Ereigniß von hoher Wichtigkeit. Augenblicklich kann man nicht wissen, ob dieses oppositionelle Votum sofort eine Krisis innerhalb des Ministeriums oder in der Stellung der Regierung zu der Kammer herbeiführen wird. Die Möglichket, wenn nicht einer Ausgleichung, so doch einer Vertuschung ist allerdings dadurch geboten, daß die Redner der Opposition sich bestimmt gegen die Deutung des Antrages als eines Mißtrauensvotums aussprachen und auch der Finanzminister erklärt, daß die Regierung eine solche Deutung nicht hineinlege. Nichtsdestoweniger leuchtet jedem erfahrenen Beurtheiler parlamentarischer Verhältnisse ein, daß nach diesem Votum, welches überdies für die Abstimmung über den Militäretat das ungünstigste Prognostikon stellt, ein vertrauensvolles und fruchtbares Zusammenwirken zwischen der Regierung und der Volksvertretung fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Von Seiten der Regierung wird die Erklärung nicht ausbleiben, daß sie nach gewissenhafter Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse, nicht im Stande sei, dem Antrage des Abgeordnetenhauses Folge zu geben, und dieses wird sich daher in der unerquicklichen Lage befinden, einen nutzlosen Monolog gehalten zu haben. Nach den bestimmten Erklärungen des Finanzministers, welcher sich mit dem Grundsatz spezialisirter Etats einverstanden bekennt und nur die praktischen Hindernisse gegen die sofortige Anwendung auf das laufende Budget hervorhob, war die thatsächliche Erfolglosigkeit des Beschlusses vorherzusehen, nnd es drängt sich daher die Frage auf, ob es wohlgethan war, in einer Angelegenheit, wo das Prinzip gesichert und ein praktischer Zweck unerreichbar erschien, einen Bruch zwischen Regierung und Volksvertretung herbeizuführen. — Einige Korrespondenzen wollen von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz Joseph an unsern König wissen, welches eine „Wendung" der preußischen Politik veranlaßt haben soll. An kompetenter Stelle ist von einem solchen Schreiben Nichts bekannt, und wenn von einer politischen Wendung die Rede ist, so läßt sich das nur auf das Wiener Kabinet anwenden, welches in der kurhessischen, wie in der schleswig-holsteinschen Frage vollständig das preußische Programm angenommen hat. Wo die angeblichen Zugeständnisse Preußens liegen, ist nicht recht ersichtlich, da unsre Regierung den Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen hat, und die Frage wegen Anerkennung Italiens, die überhaupt noch in der Schwebe war, durch den Ministerwechsel in Turin selbstredend vertagt ist. — Die militärischen Vorkehrungen, deren Bedeutung so stark übertrieben wurde, sind, wie ich erfahre, in Folge der November-Krawalle veranlaßt worden, wo die bewaffnete Schutzmannschaft nur mit Mühe den Tumult unterdrückte und sich die Nothwendigkeit herausstellte, für ein etwaiges militärisches Einschreiten die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Berlin, 7. März. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Die Majestäten, der Kronprinz, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, die Frau Prinzessin Luise und die Frau Prinzessin Karl wohnten gestern Abend der ersten Gastvorstellung der Mad. Ristori im Opernhause bei. Das Haus war nur schwach besetzt und der größte Theil der Billets blieb in den Händen der Händler, die in der Mitte des Stücks à tout prix verkauften und Parquetbillets zu 5 Sgr. abließen. Bei den nächsten Vorstellungen, bekanntер als Judith, rechnet man auf mehr Erfolg. — Heute Vormittag ließ sich der König von dem interimistischen Polizeipräsidenten v. Winter, dem Generalintendanten v. Hülsen, dem Hausminister v. Schleinitz ꝛc. Vorträge halten und empfing alsdann den Generallieutenant v. Bonin und den Staatsminister v. Auerswald, welche sich nach längerer Krankheit wieder gesund meldeten. Nachmittags 3½ Uhr konferirte der König mit dem Handelsminister v. d. Heydt, welcher von 11 Uhr ab in seinem Hotel einem Ministerrath präsidirt hatte. Der Kronprinz, welcher Morgens 8 Uhr zur Truppenbesichtigung nach Potsdam gefahren war, wohnte nach seiner Rückkehr der Sitzung bis zum Schlusse bei. — Morgen Vormittag 11 Uhr hat der König die Minister zu einer Konseilsitzung ins k. Palais beschieden. — An Stelle des von Lissabon nach Stockholm versetzten kgl. Gesandten Baron v. Rosenberg, ist der erste Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Wien, Legationsrath Harry v. Arnim, zum Vertreter Preußens am portugiesischen Hofe ernannt worden.

Der englische Gesandte Lord Loftus, welcher seit einiger Zeit in der Regentenstraße wohnt, hat jetzt das Parterre und die Bel-Etage des Hauses Leipzigerstraße 117 gemiethet. Dieses Haus wurde schon früher vom Lord Loftus und vor ihm vom Lord Bloomfield bewohnt und ist in letzter Zeit vom Besitzer, Legationsrath v. Arnim aus- und umgebaut worden. Der Miethspreis für das ganze Haus war dem Lord zu hoch; es wurde nämlich über 10,000 Thlr. gefordert. — Die neuen Einrichtungen, die mit Gaserleuchtungen jetzt überall in Tanzsälen und Festräumen ausgeführt worden sind, haben auch eine Verbesserung der Erleuchtung der Festräume im hiesigen Schlosse nöthig gemacht. Schon bei den Karnevalsfestlichkeiten war die Wendeltreppe, welche bekanntlich im vorigen Sommer prachtvoll restaurirt und durch ein Glasrondel abgeschlossen worden ist, herrlich durch Gas erleuchtet. Eine Gaserleuchtung der Gesellschaftsräume will die vornehme Welt noch nicht, und auch unser Hof kann sich zur Einführung derselben noch nicht entschließen. Im Schlosse sowohl, wie im Palais werden Stearinkerzen gebrannt. Nur für den Fall, daß Gesellschaften lange versammelt bleiben, brennen Wachskerzen. Zur Verbesserung der inneren Erleuchtung des Schlosses hat wesentlich ein Kronleuchter von mittelalterlicher Eisenarbeit beigetragen. Derselbe, einstmals für den Kölner Dom bestimmt, war in zertrümmertem Zustande vom hochseligen Könige angekauft worden. Dieser zwar kolossale und schwere, aber als Schlosserarbeit in jeder Beziehung merkwürdige Kronleuchter ist lackirt und vergoldet worden und bietet nun den Anblick einer antiken Goldschmiedarbeit, dem venetianischen Filigran ähnlich. Derselbe hängt im großen Marmorsaale der Königin Elisabeth, der Gemahlin Friedrich des Großen.

— [Preßprozeß.] Die 4. Deputation des Kriminalgerichts verhandelte am 3. d. eine Anklage wegen Preßvergehens gegen den Buchhändler Bock hierselbst. Derselbe ist Eigenthümer der Behr'schen Buchhandlung hierselbst und hat in Posen ein Sortimentsgeschäft. In diesem Verlage des Angeklagten erschienen im vorigen Jahren die Hefte 3, 4 und 5 der polnischen Druckschrift „Prawda". Das Heft Nr. 3. enthält einen Artikel, welcher die Warschauer Ereignisse bespricht und wie die Anklage behauptet, die fortdauernde Agitation und Auflehnung der polnischen Bevölkerung zu Warschau glorifizirt. Da die Warschauer Ereignisse aber notorisch und wie der Artikel selbst klar genug andeutet, die Zurückerwerbung der früheren Rechte des ehemaligen polnischen Reiches und die Herstellung dieses Staats als einen selbständigen zum letzten Ziele haben, also im Sinne des §. 61 des Strafgesetzes als Hochverrath, mindestens aber als Aufruhr im Sinne der §§. 89 und 91 des Strafgesetzbuchs zu betrachten sind, so verletzt der Artikel den §. 87 des Strafgesetzbuchs (Anreizung zu einem Vergehen oder Verbrechen). Das dritte Heft der „Prawda" enthält ferner einen Artikel „Uebersicht der französischen Literatur", welcher über die Broschüre „Preußen und die Wiener Verträge" und „Rußland, Europa und Polen" Betrachtungen anstellt. Auch in diesem Hefte sind mehrfache Vergehen enthalten, und war daher der Angeklagte als Verleger derselben verpflichtet, bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber derselben nachzuweisen. Er hat sich jedoch geweigert und ist deshalb angeklagt. Der Angeklagte war im Audienztermine im Beistand seines Vertheidigers des Rechtsanwalts Lewald erschienen, und erklärte, daß er selbst der polnischen Sprache nicht mächtig sei, daß er aber, im Vertrauen darauf, daß der Autor stets die gesetzlichen Schranken inne gehalten, keinen Anstand genommen, den Verlag ohne Weiteres zu übernehmen und daß er den Verfasser nicht genannt habe, weil dieser russischer Unterthan sei und er, der Angeklagte deshalb dem Preßgesetze gegenüber nicht in gleicher Lage geblieben wäre, sondern der Autor auch Unannehmlichkeiten Seitens der russischen Regierung erfahren haben würde. Dennoch hielt der Staatsanwalt die Anklage aufrecht und beantragte 50 Thlr. Geldbuße gegen den Angeklagten und Vernichtung der inkriminirten Zeitschriften. Der Vertheidiger beantragte in längerer Rede die Freisprechung des Angeklagten, welche der Gerichtshof nach kurzer Debatte auch aussprach.

— [Protest der schleswiger Landtagsmajorität.] Die Herren A. Th. Thomsen und A. Hansen haben auf die Aufforderung, als Vertreter Schleswigs im Reichsrath zu Kopenhagen zu erscheinen, mit einem bei dem Reichsrath eingereichten Protest geantwortet, dem sich die Majorität der Abgeordneten der schleswigschen Ständeversammlung angeschlossen hat. Wir entnehmen den Wortlaut dieses Protestes der „B. A. Z.":

„Nachdem Se. Maj. der König schon früher ausgesprochen, das Herzogthum Schleswig dem Königreich Dänemark nicht inkorporiren zu wollen, wurde die Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 erlassen, als eine Basis, auf welcher die Verfassungsverhältnisse der Sr. Majestät Scepter untergebenen Länder für die Zukunft zu begründen seien. „Unter Beibehaltung und weiterer Ausbildung der alle Theile derselben umfassenden sowohl, als der für einzelne Theile gegründeten Einrichtungen in dem Geiste der Erhaltung und Verbesserung rechtlich bestehender Verhältnisse (soll) vorgeschritten werden." Und es heißt weiter in der genannten allerhöchsten Bekanntmachung: „So wie daher die ungeschmälerte Erhaltung Unserer Monarchie in ihrem ganzen Gebietsumfange mit dem Beistande der europäischen Großmächte für die Zukunft gesichert werden wird, so soll ebenfalls die Verbindung der verschiedenen Theile der Monarchie zu einem wohlgeordneten Ganzen zunächst im Wege der Verwaltung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten durch gemeinschaftliche Behörden erhalten und befestigt, demnächst aber auf die Einführung einer gemeinschaftlichen Verfassung zum Zwecke der Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten baldthunlichst Bedacht genommen werden." Die Gleichstellung und Gleichberechtigung der einzelnen Länder und beider Nationalitäten war das verheißene Ziel; eine Unterordnung eines Theils unter den anderen aber ausgeschlossen. Das Grundgesetz für das Königreich vom 5. Juni 1849 blieb unverändert; für die besonderen Angelegenheiten der Herzogthümer wurden im Jahre 1854 neue Verfassungsgesetze erlassen, und endlich für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie das Verfassungsgesetz vom 26. Juli 1854 gegeben. Doch schon am 2. Oktober 1855 wurde, nachdem der Einfluß des dänischen Reichstags zur Geltung gebracht und das frühere Ministerium gestürzt war, ohne daß die Stände der Herzogthümer deshalb vernommen, die Verfassung der dänischen Monarchie vom 26. Juli 1854 wieder aufgehoben und ein neues Gesetz für die Verfassung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie erlassen. Es bleibe dahingestellt, wie weit die Gleichstellung und Gleichberechtigung der einzelnen Länder und Nationalitäten durch das Gesetz vom 26. Juli 1854 gewahrt waren, gewiß ist es, daß dies durch das Gesetz vom 2. Oktober 1855 und den dadurch ins Leben gerufenen beschließenden Reichsrath noch weniger geschah, als durch jenes, und um so weniger, da das mit der Verfassung vom 2. Okt. 1855 erlassene Gesetz über die Wahlen zum Reichsrath die dänische Nationalität entschieden begünstigte. Der Reichsrath soll nach dieser Verfassung 80 Mitglieder zählen, von denen Se. Maj. der König 20 wählt. Von den übrigen 60 haben das Königreich und seine Vertreter 35, das Herzogthum Schleswig und seine Stände 10, das Herzogthum Holstein und dessen Stände 14 und die Vertreter des Herzogthums Lauenburg 1 zu wählen. Da nun die vom Könige zu wählenden Mitglieder 12 im Königreich, 3 in Schleswig, 4 in Holstein und 1 in Lauenburg angesessen sein sollen, so liegt es auf der Hand, daß die Majorität des Reichsraths der Monarchie eine „geborene dänische" sein mußte. Durch die Eigenthümlichkeiten des Wahlgesetzes vom 2. Oktober 1855 wurde dieses aber deßungeachtet noch mehr gesichert. Das Königreich bildet nach demselben drei Wahlkreise, welche resp. 7 und 3 Mitglieder des Reichsraths wählen, Holstein wählt in einem Wahlkreise 8 Mitglieder, Schleswig aber in fünf Wahlkreisen in jedem nur 1 Mitglied. Man kann hier wohl fragen, warum bildet Schleswig nicht ebensogut nur Einen Wahlkreis wie Holstein? Ferner sind durch das Wahlgesetz die direkten und indirekten Wahlen gleich geordnet und zwar so, daß Minoritätswahlen möglich sind. Wohin dies führt, sieht man daran, daß als von der schleswigschen Ständeversammlung Erwählte jetzt die Hrn. Etatsrath Flor, Minister Wolfhagen, Etatsrath Kranold, Justizrath Paulsen und Hansen von Grumbye Mitglieder des Reichsraths sind. Ob die erstgenannten vier Herren das Vertrauen der Majorität der Stände und des schleswigschen Volkes besitzen können, möge Jeder sich selbst beantworten. Der zuletzt Genannte gehört zur Majorität der bisherigen schleswigschen Stände, welche als die Vertreter des schleswigschen Volks vielfach aufs Entschiedenste die Wünsche zur Kunde gebracht haben. Im letzten Jahre haben Neuwahlen für die schleswigsche Ständeversammlung stattgefunden. Sie sind so ausgefallen, daß die jetzige Majorität der Stände mit der bisherigen in jeder Hinsicht übereinstimmen wird. Das Volk in seiner Mehrheit hat also durch die neuen Wahlen seine Beistimmung zu Dem gegeben, was die Majorität der Stände als die Wünsche des Volkes kund gethan hat. An Zahl freilich wird die jetzige Majorität der Stände die frühere nicht erreichen, wer aber die Zustände in Schleswig richtig würdigt, der wird dafür einen ganz andern Grund finden, als einen Abfall des schleswigschen Volks von seinen früheren Ansichten; es wird ihn im Gegentheil in Verwunderung setzen, daß die Wahlen ungeachtet der obwaltenden Umstände dennoch so ausgefallen sind, und wird er überzeugt sein, daß das schleswigsche Volk durch dieselben seine Zustimmung zu dem Verhalten der früheren Ständemajorität völlig gegeben hat. Eine Bürgschaft dafür, im Reichsrath nicht total unterdrückt zu werden, konnten Schleswig und seine Bewohner deutscher Nationalität, dem Vorangeführten nach, also nur darin finden, daß die Mitglieder aus Holstein und Lauenburg neben ihnen im Reichsrath saßen. Durch das Patent vom 6. Nov. 1858 ist die Verfassung vom 2. Oktbr. 1855 für Holstein und Lauenburg aufgehoben; nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen besteht sie also überhaupt nicht mehr. Einen Reichsrath und gemeinschaftliche Angelegenheiten für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig giebt es verfassungsmäßig nicht, und die Kreirung eines solchen und die Abänderung der Verfassung vom 2. Oktbr. 1855 dahin, daß sie eine Verfassung für gemeinschaftliche Angelegenheiten des Königreichs und Schleswigs werde, einer Inkorporation dieses Herzogthums in das Königreich Dänemark gleich zu achten, dürfte also als im Widerspruch mit den Verheißungen Sr. Maj. des Königs, namentlich der allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 stehend, zu betrachten sein. Mit Rücksicht auf Vorstehendes können wir der an uns gelangten Aufforderung, in dem jetzt versammelten Reichsrath zu erscheinen, keine Folge geben, da wir in verfassungsmäßiger Weise nur zu Mitgliedern des durch die Verfassung vom 2. Okt. 1855

konstituirten Reichsraths der Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg umfassenden Monarchie gewählt sind, und indem wir als solche überall gegen die Kompetenz des jetzt versammelten Reichsraths protestiren, protestiren wir namentlich auch gegen die Rechtsgültigkeit aller Beschlüsse, die derselbe mit Beziehung auf das Herzogthum Schleswig schon gefaßt hat, oder noch fassen möchte. Oldenswordt und Grumbye, 21. Februar 1862. A. Th. Thomsen. A. Hansen. — Wir endesunterzeichnete Abgeordnete zur schleswigschen Ständeversammlung erklären hierdurch, daß wir mit dem Vorstehenden einverstanden sind. Kiel, 22. Febr. 1862. v. Ahlefeld. J. D. Arp. v. Buchwaldt. J. Paulsen. J. Wulf. Schmidt. T. Petersen. v. Qualen. Hamkens jun. H. C. Hoeck. J. v. Hobe. Wilh. Zwanck. Mackeprang. v. Ahlefeld. C. E. Clau sen. Feddersen. P. Hinrichsen. H. Hanken. J. Jessen. H. v. Rumohr."

Hannover, 5. März. [Sammlungen für hannoversche Kanonenboote.] Die „N. Hann. Ztg." zeigt an, daß beim Kriegsministerium an freiwilligen Beiträgen zur Anschaffung von hannoverschen Kanonenbooten 215 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. und 6 Korb-Bett-Matratzen und Kopfkissen für Marineoffiziere eingegangen sind.

Württemberg. Stuttgart, 5. März. [Paßwesen.] Die württembergische und die östreichische Regierung haben sich darüber verständigt, daß das Erforderniß der gesandtschaftlichen Visirung der Reise und Auswanderungspässe sowie der sonstigen Reiseurkunden, insbesondere der Dienst- und Wanderbücher, künftig gegenseitig wegfallen soll. (F. J.)

Baden. Karlsruhe, 5. März. [Exzesse gegen die Juden.] Die Fastnachtszeit hat in dem nahen Untergrombach (Amt Bruchsal) Aufregung ernster Art hervorgerufen. Es leben dort etwa 150 Juden, denen die Fenster eingeworfen und Verfolgungen anderer Art zu Theil geworden sind. Wie wir hören, hat die Regierung die Militärbehörden aller Garnisonen angewiesen, auf Requisition der zuständigen Zivilbehörde augenblicklich und nöthigenfalls mit Waffengewalt einzuschreiten. So soll nun auch eine Schwadron des in Bruchsal garnisonirenden Dragonerregiments nach Untergrombach beordert worden sein, um weiteren Unruhen vorzubeugen. (N. P. Z.)

Hessen. Darmstadt, 5. März. [Antrag auf Aufhebung der Spielbanken.] Die „F. P. Z." schreibt: „Mit Genugthuung hat man vernommen, daß Graf Görtz als Mitglied der Ersten Kammer der Stände einen eben als Beilage zu den Verhandlungen derselben im Druck erschienenen Antrag, „die Aufhebung der Spielbanken in den deutschen Bundesstaaten betreffend", eingebracht hat. Er geht dahin: „Die hohe Kammer wolle die großherzogliche Staatsregierung ersuchen, durch alle ihr geeignet erscheinenden Mittel auf Aufhebung der öffentlichen Spielbanken, die derzeit noch in mehreren deutschen Bundesstaaten bestehen, hinzuwirken." Die Motive lauten im Eingang: „Das Großherzogthum Hessen hat sich seither von der Pest der öffentlichen Spiele freigehalten, die auch in Preußen, nachdem in Aachen die letzte Spielbank, die in diesem Königreich bestand, aufgehoben worden ist, nirgends mehr geduldet werden. Die großherzogliche Regierung scheint deshalb besonders berufen zu sein, auf Abschaffung dieses Deutschland zur Unehre gereichenden Unwesens hinzuwirken, da die in den benachbarten Bädern vorhandenen Spielbanken (sogar im Herzen einer der diesseitigen Provinzen befindet sich eine solche in einer zum Kurfürstenthum Hessen gehörigen Enclave) zum Ruin mancher, zur Demoralisation vieler diesseitigen Staatsangehörigen gereichen." Die Motive betonen hierauf die dringendste Pflicht der Staatsregierung, solche Anstalten, die systematisch die Moral, diesen Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung, unterhöhlen, nicht zu dulden, heben hervor, es scheine, „daß die Ueberzeugung von der Verderblichkeit der öffentlichen Spielbanken und einer Finanzpolitik, welche die üblen Neigungen der Menschen zu einer Quelle des Einkommens benutzt, sich jetzt immer mehr verbreitet." (Hindeutung auf die Aufhebung des Lottos in Bayern und die Absicht der Aufhebung der Spielbank in Baden-Baden), und sprechen die Erwartung aus, daß das beantragte Ersuchen bei der Staatsregierung Anklang finde. Dem Antrag ist die weitere Motion beigefügt, die Staatsregierung zu ersuchen, auf so lange, als die Spielbanken noch bestehen, das Spielen an denselben zu untersagen.

Darmstadt, 6. März. [Dr. Palmer †.] Am 3. d. starb im Alter von 59 Jahren Dr. Heinrich Palmer, Hofprediger, Ober-Konsistorialrath und Ober-Studienrath.

Kassel, 6. März. [Eine Art Demonstration] fand am Donnerstag im Theater statt. Bei der Stelle im Stücke, wo der neue Regent erklärt: „Ich gelobe und schwöre, ein guter König zu sein", erhob sich das überfüllte Haus und brach in ein donnerndes Bravo aus. Der Kurfürst war nicht gegenwärtig, aber die Fürstin von Hanau. (W. Z.)

— [Hessenzeitung.] Die Nr. 1 der „Hessenzeitung" ist am 1. d. in Marburg erschienen. Alle Behörden Kurhessens sind angewiesen, für die Verbreitung derselben nach Kräften zu wirken. (Z.)

Gießen, 5. März. [Deutsche Flotte.] Im Anschluß an die allgemeine Flottensammlung der deutschen Hochschulen hat hier am 26. Februar ein Bankett zum Zweck einer Sammlung von Flottengeldern stattgefunden. Die Professoren und Dozenten der Universität leisteten den Einladungen in ziemlicher Anzahl Folge. Der Ertrag sowohl der monatlichen Beiträge wie der Bankettsammlung wird dem Berliner Zentralkomité übermacht; von da sollen die Gelder laut Beschluß durch Vermittelung des Nationalvereins an ihr Ziel gelangen, mit Ausnahme der Beiträge der Verbindung „Wingolf", die dem preußischen Ministerium direkt eingesandt werden sollen. (F. J.)

Sächs. Herzogth. Koburg, 5. März. [Ernennung.] Die „Koburgische Zeitung" meldet heute in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Dr. Tempeltey aus Berlin zum herzoglichen Kabinetsrathe.

Meiningen, 6. März. [Landtag.] Gestern wurde der Landtag mit einer kurzen Begrüßungsrede des Staatsministers v. Krosigk eröffnet. Als den wichtigsten Gegenstand der Berathungen bezeichnete derselbe das Budget. Außerdem wurde auch die mit den übrigen herzoglich sächsischen Regierungen vereinbarte, auf Gewerbefreiheit basirte, Gewerbeordnung eingebracht; ebenso ein Postulat wegen Anschaffung von Zündnadelgewehren, das auch sofort verwilligt ward.

Großbritannien und Irland.

London, 5. März. [Tagesbericht.] Der Herzog von Brabant ist, vom Grafen Lannoy begleitet, zum Besuch der königlichen Familie in Osborne angekommen. — Die Bill, welche das Verlagsrecht für Kunstsachen aller Art sicher stellen soll, ist jetzt gedruckt erschienen. Derselben zufolge würde das Eigenthumsrecht dem betreffenden Künstler für seine Lebenszeit, und seinen Erben sieben Jahre nach seinem Tode gewahrt bleiben. Die Uebertretungsstrafen sind äußerst niedrig angesetzt, indem gesetzwidriger Nachdruck von Stichen u. dgl. oder eine gesetzwidrige Reproduktion irgend eines Kunstgegenstandes mit nicht mehr als 10 Pfd. gebüßt werden soll. — Mr. Smith O'Brien hat, einer Mittheilung des „Expreß" zufolge, eine Herausforderung an Sir Robert Peel gelangen lassen, weil dieser in verächtlichen Ausdrücken von der „Küchengarten-Revolution" Irlands gesprochen hatte, bei welcher O'Brien bekanntlich eine Hauptrolle spielte. Er läßt ihm die Wahl frei, sich mit ihm auf französischem oder belgischem Boden zu schlagen. Sir Robert wird wahrscheinlich weder den einen noch den anderen Ort wählen. — Meyerbeer hat seinen für die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung zugesagten musikalischen Beitrag bereits der Ausstellungskommission übermittelt. Es ist kein bloßer Festmarsch, sondern eine sorgfältig gearbeitete Ouverture, von der man sich große Wirkung verspricht. — Der Winter ist hier noch einmal zurückgekehrt. Das Thermometer steht schon seit einigen Tagen früh Morgens regelmäßig auf dem Gefrierpunkt. Im Norden Englands ist viel Schnee gefallen. — Eine Anzahl englischer Damen hatte der Königin Marie ein prachtvolles Kunstwerk, die Festungswerke von Gaëta in Silber darstellend, verehrt, worauf kürzlich eine in den anerkennendsten Ausdrücken gefaßte Antwort der Königin erfolgt ist.

— [Parlament.] In der gestrigen Unterhaussitzung fragte M'Evoy den Unterstaatssekretär, ob es zur Kenntniß der Regierung gelangt sei, daß in Folge von den dem italienischen Konsul und dem Deputirten des italienischen Parlaments, Fabrizzi, am 9. und 10. Februar auf Malta zugefügten Beleidigungen, der Redakteur des „Portafoglio Maltese", Debono, vom Kapitän Dini (vom sardinischen Kriegsschiffe „Mozambano"), dessen Lieutenant und einigen Matrosen in seinem Hause angegriffen und mit einem Stocke durchgeprügelt worden sei; ferner daß der Kapitän und sein Lieutenant, ersterer zu drei-, letzterer zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt worden seien; sodann, ob die englische Regierung in Folge dieser Vorgänge der sardinischen Vorstellungen gemacht habe. Layard sagte, der Vorfall sei leider wahr. Kapitän Dini und sein Lieutenant hätten sich durch einige Artikel des „Portafoglio Maltese" verletzt gefühlt, seien in das Haus des Redakteurs eingedrungen und hätten diesen in Gegenwart seiner Familie sehr stark durchgeprügelt. Die Gefängnißstrafe, zu der sie von den Behörden verurtheilt worden, sei hinterher in eine Geldbuße verwandelt worden. Die englische Regierung habe die Aufmerksamkeit Ricasoli's auf die Handlungsweise der beiden Offiziere als auf eine unwürdige gelenkt. Whalley fragte, ob eine der Königin neulich überreichte Beileidsadresse wegen des Todes des Prinzen Albert, die angeblich von dem Präsidenten, den übrigen Vorstehern und den Studenten des Priesterseminars zu Maynooth ausgehe, echt sei. Er vermöge es kaum zu glauben, denn die Adresse sei ganz loyal, während doch in Maynooth anerkanntermaaßen ein sehr unloyaler Geist herrsche. Keinesfalls drücke die Adresse die Gesinnungen der Studenten von Maynooth aus. Der Sekretär für Irland, Sir R. Peel, entgegnete, die Adresse sei von Maynooth aus an den Staatssekretär des Innern gesandt und in der gewöhnlichen Weise aufgenommen worden. Er habe keinen Grund, an der Loyalität der Studenten von Maynooth zu zweifeln. Zum Beweise der Echtheit der Adresse könne er einen an den Sekretär des Innern gerichteten und im St. Patricks-Kollegium geschriebenen Brief des Dr. Russell anführen. (Er verliest den Brief, in welchem es heißt, daß der Schreiber desselben die Ehre habe, Ihrer Majestät eine Beileidsadresse des Präsidenten, der Vorsteher und der Studenten des Kollegiums zu übersenden, und daß er den Staatssekretär ersuche, dieselbe in deren Namen Ihrer Majestät zu überreichen.) Damit sei seines Erachtens die Frage des ehrenwerthen Herrn zur Genüge beantwortet. A. Milles lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Bericht, welchen im vorigen Jahre ein Sonder-Ausschuß über die Militärausgaben für die Kolonien abgestattet hat und beantragt folgende Resolution: „Das Haus ist, während es die Ansprüche aller Theile des britischen Reiches auf Beistand von Seiten des Mutterlandes gegen Gefahren, die aus den Folgen der Politik des Mutterlandes entspringen, vollkommen anerkennt, doch der Meinung, daß Kolonien, welche die Rechte der Selbstregierung ausüben, die Hauptverantwortlichkeit dafür übernehmen müssen, um bei sich für Ordnung und Sicherheit zu sorgen." Buxton unterstützte den Antrag. Baxter ist gleichfalls im Allgemeinen für die Resolution; doch geht ihm dieselbe nicht weit genug und er schlägt als Amendement vor, die Worte hinzuzufügen: „und daß solche Kolonien zu ihrer Vertheidigung nach außen mit zu helfen haben." Das Amendement wurde angenommen.

— [Ueber den Ministerwechsel in Turin] werden hier unter den Freunden wie unter den Gegnern der jungen italienischen Freiheit arge Bedenken laut. Wie „Daily News," so fürchtet fast die gesammte englische Presse, daß die Politik Italiens in der nächsten Zeit ungebührlich von Paris aus inspirirt werden wird. Am allerschroffsten spricht sich darüber der „Herald" aus. Die „Times" bemerkt: „Was für ein Urtheil sich auch immer unsere Vernunft bilden mag, es wird sich, glauben wir, eine große Theilnahme für Ricasoli kundgeben. Daß er ein bedeutender Mann und aufrichtiger Patriot ist, daß er Muth und Selbstvertrauen besitzt, wie sie für revolutionäre Zeiten passen, wird kein Unparteiischer läugnen, der seine Laufbahn aufmerksam verfolgt hat. Ja, es läßt sich vielleicht von ihm sagen, daß sein Erfolg größer gewesen wäre, wenn ihm nicht gerade in einem Augenblicke der Erschöpfung und Unthätigkeit die Leitung der Staatsangelegenheiten übertragen worden wäre. In Fällen der äußersten Gefahr wäre er vermuth-

Feuilleton.

Revue aus Berlin.

Die Parole des Tags war „Karneval" nicht nur in dem Lager der Söhne des Mars, sondern auch in den duftigsten Boudoirs, — in den glänzendsten Salons wie im bürgerlichen Wohngemach, ja hinauf bis zu den Bewohnern jener höheren Regionen, die von ihrem erhabenen Standpunkte der Dachkammern sonst verachtungsvoll über das Getümmel der großen Stadt fortblicken. Der Dämon aber, der ganz Berlin ergriffen hatte, ist nicht etwa der ausgelassene Jüngling des Südens, der seine Ahnen hinaufleitet zu den Bachanalien der Alten, auch erscheint er nicht in der Gestalt des lustigen Kobolds, wie ihn unsere Landsleute am Rhein schon zu sehen gewohnt sind; bei uns erscheint er einfach in dem Gewande Terpsychores, als Ballgott, wenn Sie wollen, denn unter Karneval versteht der Berliner nichts als eine Kumulation von Bällen, der Mummenschanz ist nur Nebensache, eine Spezies der Bälle, welche die Höhe der Saison aus dem winterlichen Boden treibt. Das Charakteristische unserer Faschingszeit ist nur das, daß Jeden, der in den Vorhof der Tanzkunst gedrungen, das Bedürfniß ergreift, seine Fähigkeiten innerhalb dieser Zeit möglichst geltend zu machen, ganz analog dem Fieber, das im Sommer den größten Theil der Residenz zum Wandern in allen Weisen und Abstufungen zwingt. Der Fußgänger, der Abends zur Bürgerstunde durch unsere fashionablen Straßen friedlich nach Hause schritt, kam in Gefahr, unter die noch rastlos fahrenden Wagen zu gerathen, deren Lenker mit ihrer durch die Spiegelscheiben schimmernden Hast rücksichtslos einherbrausten und die Nacht mit unmelodischem Gelärm erfüllten. Gleichermaßen, wenn auch in anderer Weise, unsicher wie auf den Straßen, war es bis jetzt in den Kreisen unserer guten Bekannten geworden, auch hier war die brennende Frage der Ball und jedes Wort, das der besuchende Freund bedachtlos aussprach, wurde zur verrätherischen Schlinge. Entweder Frau und Töchter befinden sich in einer drohenden Offensivstellung gegenüber dem hartnäckigen Haupt der Familie und Du erscheinst mit Deinen Erzählungen und Deiner Kritik über den und den Ball als unbewußte Hülfstruppe des einen oder andern Theils, wofür Du mit einem durchbohrenden Blick von dem andern überrascht wirst, oder noch schlimmer, Du drückst mit einer unberechneten Aeußerung eine Sympathie für einen bevorstehenden Subskriptionsball aus, den die Familie zu besuchen gedenkt und erhälst, ohne daß Du recht weißt, wie Du ihn verdient hast, am Schluß Deines Besuches den freundlichsten Dank von der Mama und sämmtlichen vier Töchtern für das liebenswürdige Engagement, dem der biedere Papa erfreut und händedrückend beistimmt.

In dem Schwall der öffentlichen Bälle, welche für die Vergnügungslust doch noch kaum ausreichen, sind es eigentlich nur drei, die in der Saison einen interessanteren Platz einnehmen. Es sind das die, welche das Corps de Ballet im Krollschen Lokal veranstaltet, die durch eine Reihe glänzender Traditionen klassisch gewordenen Subskriptionsbälle im Opernhause und die neu hinzugekommenen des Victoriatheaters. Die erstgenannnten haben hauptsächlich den phantastischen Reiz für sich, welchen unserer jungen und alten Welt die Gegenwart der aetherischen Urheberinnen gewährt, die sonst in unerreichbarer Ferne schwebend, an jenem Abend wie verzauberte Meernixen sich ohne Sträuben an dem champagnerbesetzten Tische eines glücklichen Sterblichen fesseln lassen. Neben diesen Feen jedoch und Göttinnen niederer Ordnung darf man die Blumen unserer feinen Welt hier nicht suchen; nur im dämmrigen Hintergrunde der Logen des glänzenden Saals, der beiläufig unter den prächtigsten in Deutschland seinen Platz behauptet, sitzt hier und dort eine kleine lachende Gesellschaft um den Tisch, die aus höheren Regionen herabgestiegen, sich daran ergötzt, das bunte Treiben in der Nähe anzuschauen, und selber einen Stein in dasselbe hineinfügt.

Viel großartiger entfaltet sich der Glanz des Karnevals in den prachtvollen Räumen des Victoriatheaters und des Opernhauses. Das erstere verhält sich mit seinen Festen zu dem letzteren eigentlich wie der Roturier zu dem alten, eingeborenen Bewohnern des Faubourg St. Germain, — aber wie ein glänzender, dem nichts fehlt, als der Rang und das Prestige der angestammten Noblesse. In dem ungeheuren ovalen Raum, den die Vereinigung der beiden sich gegenüberliegenden Theater — die Parquets sind in gleiche Höhe mit der beiden Häusern gemeinschaftlichen Bühne gebracht — selber ein Wunderwerk geschaffen hatte, wogen an solchem Abend nahe an viertausend Menschen in einem Lichte, das von vierzehn Kronleuchtern und unzähligen Girandolen ausgestrahlt wird. Zu dem Glanze des Farbenspiels der Masken und der Toiletten in den Räumen kommt der Schimmer der lebenden Blumen, welche an diesem Abende das Treibhaus mit diesem Raume vertauscht haben, kommen die Klänge der beiden Riesenorchesters an beiden Mittelpunkten des zweiten Ranges, und endlich das Funkeln der erregten blauen und braunen Doppelsterne, die sich im Saal bewegen, durch die Maske hindurch. Unter diesen sind nun zwar manche, die schon vor Anbruch des Morgens verschwinden, das heißt mit Mitternacht, wenn die Demaskirung beginnt; manche interessante Maske, die flüchtig vorbeihuschte, mochte vielleicht aus aristokratischeren Sphären sich auf einige Augenblicke hierher begeben haben, aber im Ganzen kann hier der abenteuersüchtige Jüngling keine Mährchen erleben, und die Frauenwelt, die den Raum bis zum Morgen füllt, sieht sich nur vertreten von den ausnahmsweise einmal ausschreitenden soliden Bürgerfamilien, bestenfalls einigen Göttinnen unserer haute finance in Begleitung des Gemahls oder der Brüder, und zum größten Theil von jenem gefährlichen perlenden Schaum des weiblichen Geschlechts, der sich allmälich mehr und mehr über alle Lust unseres geselligen Lebens breitet.

Einen ganz andern Charakter entfalten die Subskriptionsbälle im Opernhause, von denen uns Sonnabend der letzte geboten worden. Schon die Ausstattung deutete hier auf den hohen Wirth. Vom ersten Range, der sich nur wenig über dem erhöhten mit der tiefen Bühne auf ein Niveau gebrachten Parquet befindet, führt eine förmliche Blumenterrasse in den Ballsaal, der in seinem wunderbaren Anblick eigentlich jeder Beschreibung spottet. Rings an den Wänden umgiebt uns ein Panorama von Gropius'schen Landschaften, die trotz ihres Zaubers hinter dem Bilde der Wirklichkeit zurückbleiben. Aus der großen königlichen Loge im ersten Range, deren Brüstung gefallen war und aus welcher jene majestätische Treppe auf das riesige Podium führt, ist ein prachtvoller Salon geworden, und aus dem anstoßenden Bogen ein förmlicher Garten, in welchem ein blühender Flor von Damen die Kinder des Treibhauses in den Schatten stellte. Der Ueberblick vom ersten Range auf die ganze, bunte, lärmende Pracht, die auch in ihrer Entstehung über Nacht an Aladins Wundergebilde erinnert, gewährt einen geradezu hinreißenden Eindruck. Die Bühne selbst bietet die reizendste Scenerie, auf beiden Seiten erheben sich zwei Pavillons, in welchen funkelnde Springbrunnen emporsteigen, und im Hintergrunde schließt das Ganze eine lachende italienische Landschaft ab. Doch was ist diese leblose Pracht gegen die des Lebens selber, das in diesen Räumen wogt. Um den Mittelpunkt des Ganzen, den Glanz des königlichen Hofes, schießt der der Toiletten der übrigen Gäste an. Neben dem Königspaar und seiner nächsten Umgebung sehen wir die Spitzen der Diplomatie, der höchsten Aemter, des Militärs, kurz die Crème der ganzen Residenz. Und dennoch entfaltet sich brausend und ungezwungen das Treiben, weil und obgleich sich jeder in bester und strengster Gesellschaft weiß. Mancher mochte sich auch wie ein Mitspieler in einer glänzenden Fastnachtsposse erscheinen, als sich die hohen Häupter dicht neben und vor ihm bewegten, die ihre Feste sonst in Sälen feiern, wohin der Blick des nicht hochgeborenen Zuschauers sonst nicht zu dringen vermag.

Weniger glänzend und mannichfaltig geht es auf unseren Bühnen zu, die sich keiner so zauberhaften Metamorphose unter-

lich ein kühner Steuermann gewesen. Allein die Wogen, welche sich während der Verwaltung Cavours hoch hoben und sich vielleicht wieder hoch heben werden, hatten sich gelegt, als Ricasoli am Ruder war. Einer seiner Hauptfehler war der, daß er sich in einer Zeit, wo Kühnheit und Geschicklichkeit nicht erforderlich waren, nicht daran genügen ließ, das Schiff in der gewöhnlichen Weise zu steuern, wie es der Lootse bei schönem Wetter zu thun pflegt."

London, 7. März. [Telegr.] Weitere Nachrichten aus Newyork vom 21. v. Mts. melden, daß zwei Regimenter Konföderirter, von Clarksville kommend, im Fort Donnelson eingetroffen seien und sich den Unionisten ergeben haben. Man versichert, die Tennesseer würden nicht gestatten, daß die Konföderirten sich bei Nashville in eine Schlacht einlassen. Offiziere und Bürger aus Tennessee erklären, daß Tennessee bald zur Union zurückkehren werde. — Miramon war in Havannah eingetroffen und wird auf dem Dampfer „Edinburgh" nach Europa zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 5. März. [Schreiben des Kaisers.] Beim Beginn der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers ergriff Graf Morny das Wort: „Meine Herren! Ich hatte die Ehre, ein Schreiben des Kaisers zu empfangen, und ich habe mich beeilt, Sie zusammenzuberufen, um nicht einen Augenblick für Mittheilung eines Dokumentes an die Kammer und an das Land zu verlieren, welches geeignet ist, die Bande wieder fester zu knüpfen, welche den gesetzgebenden Körper und den Kaiser an einander knüpfen." Das Schreiben des Kaisers, welches alsdann Graf Morny verlas (und dessen Inhalt schon telegr. mitgetheilt ist), lautet:

Palast der Tuilerien, 4. März 1862. Mein lieber Präsident! Ich bedaure innigst das Mißverständniß, welches zwischen dem gesetzgebenden Körper und mir obzuwalten scheint. Der Geist unserer Institutionen, sowie meine wohlbekannte Gesinnung gegen die Kammer hätten uns davor bewahren dürfen. In der That sind Konflikte heut zu Tage fast unmöglich: die Gesetze werden um ihrer selbst willen, nicht mit Aussicht auf den Sturz oder das Aufrechterhalten eines Ministeriums in Berathung genommen. Wenn die Regierung ohne Umschweife ihre An- und Absichten darlegt, sind die Entschließungen des gesetzgebenden Körpers um so freier, als bei gewöhnlichen Vorkommnissen eine Meinungsverschiedenheit den Geschäftsgang in keiner Weise zu stören vermag. Diesem durchaus unbestreitbaren Systeme gemäß würde mir ein Ablehnen des Dotations-Gesetzvorschlages Seitens der Kammer ohne Zweifel peinlich gewesen, wenn auch ohne allen Einfluß auf meine Gesinnung und mein Verhalten verblieben sein. Ich begreife indessen, daß nach Ihren Erklärungen ein unbedeutender Vorfall durch die Umstände, die damit verknüpft waren, zuerst ernst genug wurde, um die Majorität in eine bedauernswerthe Alternative zu versetzen. Deßhalb hat eine große Anzahl Deputirter, wie Sie mir gesagt haben, ein Gesetz vorgezogen, das sich in seinem Ganzen mit den außerordentlichen militärischen Dienstleistungen befasse. Indem ich diese Idee annehme, habe ich beschlossen, ein neues Projekt vorzulegen, das, indem es der Kammer die Würdigung eines allgemeinen Prinzips unterbreitet, gestattet, in richtigem Maaße allen glanzvollen Thaten vom Marschall bis zum Soldaten die der Größe des Landes würdigen Belohnungen zu sichern. Der gesetzgebende Körper, der mir immer eine so loyale Unterstützung geliehen, der mir geholfen hat, das Kaiserreich und die Institutionen zu gründen, welche uns überleben sollen, wird es, ich glaube dieses gern, mit Vergnügen sehen, daß ich mich beeile, das Mittel anzunehmen, welches das gegenseitige Vertrauen wieder herstellen, die Spuren von einer Meinungsverschiedenheit verwischen wird, die immer zu bedauern ist, wenn sie zwischen zwei Gewalten besteht, die einen und denselben Ursprung haben und auf gewissenhafte Weise für die nämlichen Zwecke arbeiten. Empfangen Sie, lieber Präsident, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon.

Das kaiserliche Schreiben wurde mit wiederholten Rufen: Vive l'Empereur! begrüßt, worauf der Präsident mit bewegter Stimme sagte: „Meine Herren! diese sofortige und einstimmige Kundgebung ist die beste Antwort, welche ich dem Kaiser überbringen kann." Von allen Seiten erklangen nun die Rufe: Ja! Ja! Es lebe der Kaiser! Zum Schluß kündete der Präsident noch an, daß morgen die Diskussion über die Adresse beginnen werde. So endete die Sitzung, in der das Einverständniß zwischen dem Kaiser und der Kammer wiederhergestellt wurde.

— [Tagesbericht.] Die „Patrie" glaubt einen Besuch des Kaisers Napoleon in Potsdam in den nächsten Monaten als nicht ganz unwahrscheinlich in Aussicht stellen zu können. (?) — Die sechs Mitglieder, die im Senate gegen die Adresse stimmten, sind die vier Kardinäle, Ségur d'Aguesseau und der Marquis de Gabriac. Larochejacquelein stimmte für die Adresse. — Renan wird angeblich für seinen Lehrstuhl im College de France einen Ersatzmann erhalten und im Auftrage der Regierung eine neue wissenschaftliche Reise nach Kleinasien antreten. — Der Kaiser hat den ersten Band der Geschichte Cäsars vollendet. Mocquard und Dennery sollen bereits damit beschäftigt sein, eine Reihe von Scenen daraus für Spektakelstücke zu bearbeiten, welche dann mit großem Luxus im Theater Port St. Martin aufgeführt werden würden. — Mit einem Kapital von 25 Millionen Franken ist in Paris eine Gesellschaft zusammengetreten, deren Zweck es ist, im Bois de Boulogne einen Krystallpalast zu bauen. Außer einer permanenten Kunst-, Industrie- und Blumenausstellung soll der Palast, dessen Bau der bekannte Sir Paxton, der Erbauer des ersten Krystallpalastes in London, übernommen hat, zu Konzerten und ähnlichen Festen eingerichtet werden. — Dem französischen Minister des Unterrichts liegt ein Projekt von Eugène Rendu vor, nämlich die Errichtung von vier „internationalen Schulen" in Oxford, Paris Rom und München, wo Knaben von acht bis sechszehn Jahren ihre Erziehung erhalten sollen, indem sie zwei Jahre in jeder Schule bleiben.

— [Der Ministerwechsel in Turin] wird von der französischen Presse, im Gegensatz zu der englischen und einem großen Theile der italienischen, mit sichtlicher Genugthuung aufgenommen. Der „Constitutionnel" bewillkommt das Ministerium Ratazzi mit folgender Ansprache: „Es ist ganz überflüssig, unsere Gesinnungen über den Chef des neuen Ministeriums hier auszudrücken. Wir haben nicht darauf gewartet, daß Ratazzi ans Ruder gelange, um zu bezeugen, eine wie tiefe Achtung wir vor dem Staatsmanne haben, der seinem Lande und seinem Fürsten in schwierigen Lagen so zahlreiche Beweise seiner Ergebenheit gegeben hat. Deshalb sehen wir freudig und vertrauensvoll Ratazzi von Neuem dazu berufen, seinen erleuchteten Verstand, seine Erfahrung, seinen Muth und seine Popularität zur Verfügung Victor Emanuels und Italiens zu stellen. Es wäre eine Undankbarkeit, seine Rückkehr zu den öffentlichen Arbeiten nicht mit unseren Beglückwünschungen und Wünschen zu begrüßen und nicht der edlen und rührenden Worte, die Ratazzi noch vor Kurzem in unserer Mitte aussprach, zu gedenken: „Nein! Italien wird niemals seine Schuld an den Kaiser vergessen, der für dasselbe Italien so vielen Gefahren getrotzt und ihm in seinem Elend allein die Hand gereicht hat. Niemals wird Italien die bewunderungswürdigen Soldaten vergessen, die für seine Sache gefallen sind, die glorreiche Armee, die es befreit hat, die hochherzigen Publizisten, die es so wacker vertheidigt haben, das französische Volk, dessen Wünsche einen jeden Wechselfall des großen Befreiungswerkes begleiten."

Paris, 6. März. [Gesetzentwurf über außerordentliche militärische Belohnungen.] Der „Moniteur" veröffentlicht hinter dem Bericht über die außerordentliche Kammersitzung vom 5. folgende Note, die den Brief des Kaisers an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers vervollständigt: „Dem Staatsrath ist so eben auf Befehl des Kaisers die Prüfung des Gesetzentwurfes vorgelegt, von welchem in dem kaiserlichen Schreiben an den Grafen Morny die Rede war. Nach dem Inhalt dieses Gesetzentwurfes soll eine jährliche Rente, deren Höhe durchaus nicht festgesetzt ist, in das Hauptbuch der öffentlichen Schuld eingetragen und dazu bestimmt werden, durch Pensionen und Dotationen glanzvolle Thaten von Generalen, Offizieren und Soldaten der Land- und Seetruppen und außerordentliche Dienstleistungen in Kriegszeiten zu belohnen. Kaiserliche Dekrete würden diese Pensionen oder Dotationen einsetzen, die Bedingungen ihres Genusses und eventuell ihre Rückfälligkeit an den Staat bestimmen. Diese Dekrete würden individuell sein, in den „Moniteur" und das „Gesetzbülletin" eingetragen werden."

—[Ueberreichung der Adresse.] Der Kaiser sagte in der Antwort an die Deputation des Senats, welche ihm die Adresse überreichte, unter Anderem: Er sei über die Einmüthigkeit, mit welcher der Senat die Adresse votirt habe, erfreut; es sei dies ein neuer Beweis, daß in den Kammern wie im Lande die Majoritäten sich stets auf die Seite der Klugheit stellten, indem sie die extremen Meinungen ausschließen. Nach den mit Heftigkeit geführten Debatten habe er mit Vergnügen die gemessene Sprache in der Adresse bemerkt, die fast alle Stimmen in sich vereinigt und die den bekannten Grundsatz Bossuets bestätigt, daß Mäßigung, auf Wahrheit beruhend, die festeste Stütze der menschlichen Dinge sei. Der Kaiser schloß: Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank, denn nichts ist dem ruhigen und regelmäßigen Gange der Regierung zuträglicher, als das gute Einvernehmen zwischen den großen Staatsgewalten. Die Rede wurde mit Akklamation aufgenommen.

Belgien.

Brüssel, 7. März. [Telegr.] Nach der „Indépendance" hätte Vimercati ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon nach Turin überbracht, worin die letzte Rede Ricasoli's lebhaft getadelt wird; diese Thatsache wird als Grund für den Rücktritt des vorigen Ministeriums bezeichnet.

Italien.

Turin, 3. März. [Ueber das neue Ministerium] schreibt man der „K. Z.": Ratazzi hat eingesehen daß es ein arger Fehler gewesen wäre, Cordova das Ministerium des Innern zu lassen, und er hat den ehemaligen Kollegen Ricasoli's zu bewegen gewußt, das Justizministerium anzutreten. Da sich aber in der Schnelligkeit kein geeigneter Minister des Innern vorfand, so sieht sich Ratazzi genöthigt, einstweilen nach dem Beispiele Ricasoli's beide Ministerien in seiner Hand zu vereinigen. Das ist also ein Provisorium, und es muß überhaupt festgehalten werden, daß die meisten der Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets in vielleicht nicht zu entfernter Zeit über Bord geworfen werden dürften. Durch diese allmähliche Umgestaltung will Ratazzi sich eine gefestete Majorität sichern; gelingt das nicht, so ist er entschlossen, die Kammer aufzulösen. Was die einzelnen Mitglieder des Kabinets Ratazzi betrifft, so sind dieselben allerdings keine hervorragenden Persönlichkeiten, welche durch ihre Vergangenheit allein dem Parlamente zu imponiren vermögen, und Cordova hat nebst Ratazzi noch am meisten Einfluß, weil er über Alles, auch über das, was er nicht versteht, lange und anziehend zu reden weiß, Quintino Sella, ein Mann in den besten Jahren, ist ein ausgezeichneter Kopf und berufen, eine Rolle in Italien zu spielen, aber ich hätte mir den gelehrten und geistvollen Mann eher als Unterrichtsminister gedacht. Wie er sich in ein so schwieriges, ihm ganz unbekanntes Fach, wie das der Finanzen ist, hineinarbeiten wird, das muß erst die Zukunft lehren. Wie ich erfahre, hat der neue Minister den in Angelegenheiten des französisch-italienischen Handelsvertrages in Paris weilenden Scialoja auf telegraphischem Wege hierher berufen lassen, damit er ihn in den Gang der Geschäfte einweihe. Scialoja wird übrigens in kürzester Zeit wieder nach Paris zurückkehren, um dort den Handelsvertrag, der so gut wie abgeschlossen ist, zu unterzeichnen. General Petitti, der neue Kriegsminister, war in General Lamormora's Ministerium Unterstaatssekretär, und ich kenne ihn als einen ganz fähigen Kopf. Man weiß Ratazzi Dank, daß er sein Ministerium so rasch zusammengesetzt hat, und diese

---

worfen haben. Das Viktoria-Theater hat freilich neben seinen Karnevalsschauspielen noch ein anderes neues gebracht „Hora oder das Kind des Pflanzers", aber es ist dies nichts als eine der gewöhnlichen Bearbeitungen eines französischen Effektstückes, wenn auch dieses Mal nicht ungeschickt. Hora nämlich, das illegitime aber geliebte Kind eines südamerikanischen Pflanzers, das in einer Pariser Pension erzogen, kehrt bei dem hereinbrechenden Ruin ihres Vaters nach ihrer Heimath zurück, und wird dort, in Folge einiger Tropfen Negerblut, die sich in ihren Adern befinden — sie ist eine sogenannte Quadrone — den ärgsten Demüthigungen preisgegeben und endlich mit unter dem Inventar ihres Vaters verkauft. Am Schlusse wird natürlich eine glückliche Lösung gegeben und die Verkaufte zieht an der Hand eines deutschen Gatten nach Deutschland. Im Ganzen erreicht das Stück, obwohl durchwoben mit den Effektscenen und Intriguen des modernen französischen Schauspiels, die mit den Zuständen des Vorwurfes nichts zu thun haben, doch den Zweck, einige krasse Seiten der Zustände in den Sklavenstaaten lebendig vor die Augen zu führen, und beides zusammen genügt, um dem Stücke täglich sein rührungsfähiges Publikum zu verschaffen.

Geringeren Erfolg hat die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne mit ihren Novitäten. Eine Posse im satyrischen Gewande: „Die Wiederkäuer", in welcher mit Figuren aus dem Thierreich unsere politischen Tagesvorgänge und Persönlichkeiten travestirt erscheinen, hat zuerst das Glück gehabt, einiges Aufsehen zu erregen. Leider nur hat der Verfasser, der den Anlauf eines Aristophanes in dem Stücke genommen, diesen Lauf nicht einmal durch den ersten Akt durchsetzen können. Der Witz, der im Ganzen nur auf der komischen Wirkung der Thierrollen an sich beruht, ist meistens ziemlich mager ausgefallen, und schlägt da, wo er reichlicher fließt, so sehr nach allen Seiten hin, daß der Zuschauer nicht erspähen kann, wohin die satyrischen Hiebe eigentlich fallen. Aus diesem Grunde ist das Stück von Stimmen aller Parteien sehr kühl aufgenommen und verurtheilt worden, und nur die Kreuzzeitung war die einzige, die ihre Rechnung dabei so weit fand, daß sie es einer lobenden Kritik würdig fand. Nach kaum zwölf Wiederholungen ist es deshalb auch in die Tiefe des Theaterarchivs zurückgesunken. — Freundlicher hat das Publikum eine andere musikalische Novität dieser Bühne entgegengenommen: „Prinz Carneval", komische Oper in drei Akten von Fr. Engel. Das Libretto zu derselben ist der bekannten Novelle von Zschokke: „Abenteuer einer Neujahrsnacht" nachgebildet. Im Ganzen eignet sich der Stoff schon zu einer komischen Oper, und der Komponist hat sein Möglichstes, freilich nicht sehr viel — in der Umkleidung mit leichten gefälligen Melodien — geleistet. Freilich heben sich diese nicht sehr weit über den Charakter der gewöhnlichen Kouplet- und Balletmusik hinaus, allein das angenehm berührte Publikum rechnet dem Komponisten nicht ängstlich die vorgefundenen Reminiszenzen nach, und so wird die Operette sich immerhin einige Zeit auf dem Repertoir erhalten.

Die königliche Bühne hat uns nur eine dramatische Neuigkeit bescheert, ein Schauspiel in fünf Akten von G. zu Puttlitz: Wilhelm von Oranien in Whitehall. Der Verfasser hat sich auf dem Gebiete des Lustspiels einen Platz in der Gunst des Publikums gesichert, — sein „Testament des großen Kurfürsten" hat ihn auch befähigt zum ernsteren historischen Schauspiel gezeigt, doch erhöht das neue Werk diesen Beweis nicht. Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, kommt an den politisch wie gesellschaftlich entarteten Hof Karls II. von England, um den Frieden zwischen dem letzteren und den Niederlanden zu vermitteln. Die entschlossene, ruhig besonnene Heldengestalt ist gut gezeichnet, und die Intriguen des Hofes und die Vorgänge, die den festen Staatsmann allmählig in das Treiben des Hofes und in die Fesseln der Liebe ziehen, aus denen er sich schließlich nach einem hübsch vorgeführten Seelenkampfe befreit, sind vortrefflich angelegt, aber es fehlt dem Stücke an einem großen historischen Gesichtspunkte; der Zuschauer vergißt in den beiden vorletzten Akten fast den historischen Charakter des Helden, und erblickt in ihm einen der von Scribe zur Herrschaft gebrachten bürgerlichen Intriguenschauspieler, oberflächlich in das erste beste geschichtliche Gewand gesteckt, und was noch schlimmer, wo der Dichter mit politischen Gedanken hervortritt, da zeigt sich eine bedenkliche Neigung zu einer Redwitzschen Auffassung, die ein bekanntes Gepräge eines politischen Bekenntnisses gern mit der Münze der Dichtung in die Welt bringen möchte. Im Uebrigen war dem Stücke der Erfolg zum großen Theile schon dadurch gesichert, daß die Hauptrolle in den Händen Hendrichs lag, der mit seinem Talente für historische Charaktere den Mangel des vom Dichter vorgezeichneten ergänzte. Größeren Eindruck, als alle diese dramatisirte Geschichte machen kann, hat ein Werk hervorgerufen, das uns ein Stück Drama der Geschichte vor die Augen führen soll, ich meine die zwei letzten Bände der Varnhagenschen Tagebücher. Daß die Sensation über diese neuen Enthüllungen groß ist, das ist erklärlich, denn es sind die nackten Gedanken eines dem früheren Regime feindlich gegenüberstehenden scharfen Kritikers, die uns darin entgegentreten. Daß sie schädlich wirken können, das ist nicht zu glauben. Eine Zeit, in welcher so etwas ungehindert erscheinen kann, hat mit ihrer Vorgängerin nichts mehr zu theilen. Es ist gut, wenn alte längst dahinter liegenden Zustände mit einer, wenn auch trüben Fackel erhellt werden, das unheimliche Gefühl, was es gewährt, ist nützlich, man lernt daraus wenigstens Selbsterkenntniß, Vorsicht und Mäßigung. Die höchste Person, gegen welche sich Stellen des Buches richten, hat längst mit großartigerer Feder ein großes widerlegendes historisches Werk geschrieben, dessen Titelblatt der November 1858 ist. Die Jahrbücher Preußens und Deutschlands werden davon lebendig stets den Nachkommen erzählen, wenn die Varnhagenschen Tagebücher längst der ausschließlichen Domäne des Chronisten zugefallen sind.

In dem Strom der Konzerte, deren Zahl es Jeder kunstverständigen Familie fast möglich macht, ihren eigenen ästhetischen Anforderungen Genüge zu thun, ist augenblicklich bereits eine merkliche Ebbe eingetreten. Auch die öffentlichen Vorlesungen, deren mannichfaltige Gegenstände, von Albertus Magnus und der Hegelschen Philosophie bis zu russischen Alterthümern und der Lehre von der Krystallisation, unsere Frauen und Jungfrauen mit gleich staunenswerthem, von dem guten Ton gebotenen Interessen aufnahmen, nähern sich ihrem Ende. Natürlich werden bei solchen Gelegenheiten, da sich dort stets eine gewählte Gesellschaft zusammenfindet, auch elegante Toiletten entfaltet, und sind diese wissenschaftlichen Promenaden immer sehr zahlreich besucht gewesen. Die besten dieser Vorträge gehen übrigens von dem hiesigen wissenschaftlichen Vereine aus, und haben diese auch häufig die Majestäten unter ihren Zuhörern gesehen.

Doch wie gesagt, die Fluth dieser Winterzerstreuungen der Residenz fängt an spärlicher zu fließen. Es ist bei uns nicht, wie in katholischen Ländern, wo mit der ersten Stunde des Aschermittwochs plötzlich alle Lampen der Lust auslöschen, aber eine Scheide zwischen dem tollen Lärm der Wintersaison und dem Ausruhen in dem anbrechenden Frühling bildet auch bei uns die Fastnacht. Seit einigen Tagen kündet dieser sich mit hellem, wenn auch noch ziemlich kaltem Sonnenschein an, die Perspektiven unserer endlosen Straßen verlieren die trübe Färbung; auf den Spaziergängen wogen nicht mehr bloß die hartnäckigen Partikuliers in Gestalt älterer Rentiers und als niedrigere Spezies der Bummler, die die Unterscheidungen Reaumurs nicht anerkennen, sondern es zeigt sich eine andere, bunte, belebte und freundlichere Welt; — in den Blättern und an den Anschlagssäulen prangen schon Ankündigungen von Frühjahrstoiletten; in dem Thiergarten entdecken einige konsequente Naturfreunde, denen zu einem Humboldt wenigstens nicht die Ausdauer fehlt, schon die ersten Knospen, und in denselben Boudoirs und Wohngemächern, wo eben noch Konspirationen für die Bälle des Karnevals gesponnen werden, tauchen schon Pläne für den Sommergedanken an Sommerwohnungen und Badereisen sehr bestimmt auf. Das eben ist die Eigenthümlichkeit der großen Hauptstädte, daß sie stets auf den schnellsten trüben oder hellen Wogen der Gegenwart schwimmen, und in ihrer begehrenden Hast dem gleichförmigen Kreislauf der Zeiten voraneilen, als ob er nicht von selber schon rasch genug ginge!

W. H.

Schnelligkeit wird ihm über die ersten Schwierigkeiten hinweghelfen und das Parlament nachsichtig stimmen. Daß Cialdini, Minghetti und Lanza von Ratazzi aufgefordert wurden, Portefeuilles anzunehmen, ist bestimmt; doch wurde ersterer wohl absichtlich in einer Weise zur Uebernahme des Kriegsministeriums aufgefordert, welche dessen Zurückweisung von vorn herein als gewiß erscheinen ließ. Farini hat sich zurückgezogen, so wie er gesehen, daß Ratazzi das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten für sich behalten wolle. Das Programm des neuen Ministeriums wird sich im Innern durch größere Energie und durch die erforderliche Thätigkeit von jenem Ricasoli's unterscheiden, und das ist nicht schwer, denn die Geschäfte sind sehr vernachlässigt worden. In Bezug auf die auswärtige Politik wird Ratazzi zuwarten müssen, wie Ricasoli, aber er wird keine so übertriebenen Hoffnungen weder sich noch Anderen machen und dem Lande Geduld einzuflößen suchen. Daß es im Laufe des Jahres zu einer Lösung der römischen Frage kommen werde, hält man für ausgemacht. Frankreich muß seiner eigenen Lage willen dem gegenwärtigen Zustande ein Ende machen. Sie können aber überzeugt sein, daß Ratazzi, dem an einem guten Einverständnisse mit Frankreich viel gelegen ist, um so eifersüchtiger sein wird die Würde und Unabhängigkeit Italiens zu wahren. Garibaldi sieht das neue Ministerium nicht mit ungünstigen Augen an. Diejenigen, welche sich von den Befürchtungen der englischen Presse bestimmen lassen, sollten sich doch daran erinnern, daß Ratazzi es gewesen, der seine Entlassung gegeben hat, weil er die Abtretung Nizza's nicht unterzeichnen wollte. — Nach der „Patrie“ sind die Hauptpunkte des Programms, welches das Kabinet Ratazzi noch im Laufe dieser Woche veröffentlichen wird, folgende: Dasselbe würde im Innern eine feste Politik verfolgen, die im Stande sei, den Bemühungen der geheimen Gesellschaften zu widerstehen. Was seine äußere Politik anbelangt, so würde es sich den Agitationen in der römischen Frage widersetzen, die nur auf friedliche Weise und in Uebereinstimmung mit Frankreich geordnet werden könne; Betreffs der diplomatischen Lösung der römischen Frage wird es bei allen europäischen Kombinationen die Initiative ergreifen. (Vgl. oben das Tel.)

— [Anwerbung von Freiwilligen.] Aus Genua wird dem „Pays“ geschrieben, daß die revolutionären Komité's dieser Stadt fortwährend Anwerbungen in großem Maaßstabe betreiben. Die Freiwilligen machen als einfache Reisende auf einem Dampfboot, das den Dienst zwischen Genua und Cagliari versieht, die Ueberfahrt. Von diesem Hafen begeben sie sich auf einem Segelschiff nach Sicilien, wo sich ein Freiwilligenlager bilden soll, das dazu bestimmt sei, nächstens im Adriatischen Meer zu operiren. (Diese Nachrichten bedürfen sehr der Bestätigung.)

Turin, 4. März. [Garibaldi] ist gestern Abend, wie der „Movimento“ von Genua schreibt, in Begleitung seiner Söhne Menotti und Ricciotti, des Majors Basso, der Herren Aug. Vecchi, Giacinto Baghino und anderer Personen, die ihn auf der Insel Caprera besucht hatten, in Genua angekommen und in der Villa Spinola an der denkwürdigen Küste von Quarto abgestiegen. Eine große Anzahl seiner Freunde fand sich daselbst ein, um ihn zu begrüßen. Garibaldi sieht um funfzehn Jahre jünger, sehr frisch und kräftig aus. Gegen Mittag besuchte er den bescheidenen Gedenkstein, der an der Stelle, wo er am 5. Mai 1860 die Einschiffung der Tausend leitete, errichtet worden ist. Viele Landleute sind aus der Umgegend herbeigeströmt, die sich auf diesem kurzen Wege zu ihm herandrängten, um ein freundliches Wort oder einen Händedruck von ihm zu bekommen. Der General beabsichtigte, heute nach den nördlichen Provinzen sich zu begeben; seine Reise wird nur von kurzer Dauer sein. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Turin hatte Garibaldi eine Zusammenkunft mit Ratazzi. Die „Nationalités“ glauben zu wissen, daß der General, seinen Gesinnungen getreu, erklärt habe, in Nichts dem Willen der Regierung entgegenzuhandeln. Gleichzeitig mit der etwas überraschenden Nachricht seiner Ankunft in Turin, veröffentlichten die hiesigen Blätter einen abermaligen Brief von Garibaldi. Anlaß dazu bot die durch Dekret vom 30. Januar für ihn, als Inhaber des savoyischen Militärordens ausgesetzte Jahrespension von 1500 Franken, die der General in folgendem lakonischen Schreiben an Bellazzi ausschlägt: „Caprera, 27. Februar. Mein lieber Bellazzi. Ich ersuche Sie, Nachstehendes veröffentlichen zu lassen. Ich nehme die Pension, welche mir die Regierung bewilligt hat, nicht an. Ihr ergebener Joseph Garibaldi.“

Rom, 25. Februar. [Der römische Karneval.] Die negativen Demonstrationen an den sonst so belebten Karnevalstagen haben eine große Wirkung hervorgebracht. Das Manifest des Nationalkomite's ist buchstäblich befolgt worden. Die Gesammtheit der römischen Bürger, mit nur ganz spärlichen Ausnahmen, ist den Belustigungen auf dem Korso fern geblieben; am ersten Karnevalstage sah man auf dem ganzen Korso nur 7 Wagen, gestern 13 und in ihnen, sagt die italienische Korrespondenz, nur maskirte Zouaven. Am Sonnabend Abend brachten einige Offiziere in das Café Ruspoli, das größte und belebteste in der ganzen Stadt, zwei maskirte Musikanten, „die die Gesellschaft erheitern sollten“. Die Gesellschaft schien aber gar keine Lust zu verspüren, sich erheitern lassen zu wollen, denn kaum hatten die Musikanten zu spielen begonnen, als das bisher angefüllte Café wüst und leer wurde und die Musikanten vor leeren Bänken auf ihre Erheiterungen verzichten mußten.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. März. [Die Zollreform; Dr. Rudelbach †; Ausstellung.] Eine der wichtigsten Aufgaben, die den Reichsrath in diesem Augenblick beschäftigen, ist die Feststellung der Zollreform. Zunächst allerdings nur für das eigentliche Königthum, wozu in Kopenhagen bekanntlich auch Schleswig gezählt wird, berechnet, wird diese Reform doch für Holsteins Zollverhältnisse einen entscheidenden Einfluß haben, insofern nämlich, als der König nicht anstehen dürfte, denjenigen Tarif- und sonstigen handelspolitischen Modifikationen, welche der Reichsrath für Dänemark und Schleswig festzustellen beliebt, auch dort einzuführen. Eine Verständigung mit den Ständen des Herzogthums wird allerdings vorangehen müssen. Hier in Kopenhagen schmeichelt man sich, daß die holsteinschen Stände den Anschluß an die dänische Zollreform vor den Konsequenzen, die sich aus dem Nichtanschluß ergeben müßten, den Vorzug geben werden. Es würde nämlich im letzteren Falle nichts übrig bleiben, als die Aufrichtung einer Zollschranke zwischen Holstein einerseits und Schleswig und Dänemark andererseits. Für die absolute staatsrechtliche Trennung der beiden Elbherzogthümer würde damit auf einem der wichtigsten Gebiete das bedenklichste Präzedenz gegeben. — Nach langem Siechthum ist einer der bedeutendsten Theologen, der seiner Zeit auch in Deutschland durch amtliches Wirken und Gelehrsamkeit einen hohen Rang eingenommen hat, der Dr. der Theologie und Konsistorialrath Rudelbach gestorben. Rudelbach war Däne von Geburt (er ist 1792 in Kopenhagen geboren), verließ aber später sein Vaterland, um im Königreich Sachsen eine kirchliche Stellung von hohem Range zu übernehmen. Er hat in Deutschland an der Spitze der aus der preußischen Landeskirche geschiedenen Lutheraner gekämpft, ist aber 1848 wieder nach Kopenhagen zurückgekehrt. — Die Vorbereitungen zu einer allgemeinen dänisch-skandinavischen Industrie-Ausstellung, die in den Monaten Mai, Juni und Juli 1863 stattfinden soll, werden mit Eifer betrieben. (BHZ.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. März. [Telegr.] Die Nachricht, daß die Pforte von Neuem sich zur Ausführung von Reformen verpflichtet und das betreffende Programm nach London an die Uebernehmer der neuen Anleihe, deren Abschluß jetzt als gesichert zu betrachten sei, eingesandt habe, bestätigt sich.

Griechenland.

Athen, 26. Febr. [Der Aufstand.] Der „Precurseur“ behauptet, es herrsche überall Ruhe, außer in Nauplia und einem kleinen Umkreise der Stadt. Der Verkehr auf allen Wegen, deren Mittelpunkt Tripolizza bilde, sei wiederhergestellt. Ein Brief des Generals Gennaios versichert, die nach Lacedämon zu flüchtenden meuterischen Soldaten von Tripolizza hätten sich genöthigt gesehen, sich den sie umzingelnden Bewohnern ohne Schwertstreich zu ergeben. Es hatten zu Glikia ernsthafte Gefechte zwischen den Aufständischen von Nauplia und den königlichen Truppen stattgefunden. Die Aufständischen wurden von Grivas befehligt. In Nauplia wurden Zwangskontributionen erhoben; an Lebensmitteln war Mangel. Jedoch unterläßt der „Precurseur“ nicht, zu bemerken, daß die Regierung noch kein militärisches Bullelin hatte veröffentlichen lassen. Man schrieb dem Könige die Absicht zu, die meuterischen Soldaten vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen. Alle Karnevalsfestlichkeiten, sowohl bei Hofe, als in der Stadt, waren eingestellt worden. Einer anderen Korrespondenz aus Athen zufolge waren die Aufständischen in Nauplia keineswegs blokirt. Sie hielten die Umgebung der Stadt mit 6000 Freiwilligen und 2500 Mann regulärer Truppen besetzt und bekamen Lebensmittel und Pulver über Syra zugesandt. Die Regierung entblößte die Provinzen von Truppen und zog sie in Athen zusammen, um mit gehörigen Kräften gegen die Aufrührer marschiren zu können. Man fürchtete in Folge der Abberufung der Truppen Wühlereien in Epirus und Thessalien. (Vgl. die neuesten Tel. in der gestr. und heut. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 15. Febr. [Ueber die Operationen gegen das Fort Donelson], die mittlerweile durch die Einnahme desselben beendigt worden sind, liegen folgende Berichte vor: Der „New-York Tribune“ wird aus dem Feldlager bei Fort Donelson vom 13. Februar 12½ Uhr geschrieben: „Fort Donelson ist von unseren Truppen eingeschlossen. Unsere Linien sind von der Rechten zur Linken und von Norden nach Süden gebildet und umschließen das Fort fast ganz. Seit 7½ Uhr heute Morgens hat eine schwere Kanonade nebst Kleingewehrfeuer stattgehabt, man kann aber wenig von dem Resultate erfahren. General M'Clernands Division operirt auf dem rechten, General Smith auf dem linken Flügel. An Kanonenböten hatten wir nur eins, um das Fort zu beschießen, bis vor einer halben Stunde, wo auch die anderen Kanonenböte sich an dem Feuer betheiligten. Nach besten Berichten hat das Fort ungefähr 15,000 Mann innerhalb seiner Verschanzungen. — Eine spätere Depesche in demselben Blatt sagt: „Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer hat mit Lebhaftigkeit den ganzen Tag hindurch gedauert, ist gegen Abend aber eingestellt worden. Auf beiden Seiten hat es eine beträchtliche Anzahl von Verwundeten gegeben. Das 25. Indianaregiment, welches kühn gegen die Verschanzungen vordrang, verlor 40 Verwundete, die indessen alle leicht verwundet sind. Bergers Scharfschützen haben gute Dienste geleistet. Sie haben mehrere feindliche Geschütze dadurch unschädlich gemacht, daß sie die Kanoniere wegschossen, so wie sie sich bei den Geschützen zeigten. Kapitän Walker von dem „Corondelet“ sagt, daß er drei Kanonen der Rebellen demontirt habe. Die anderen Kanonenböte waren um 6 Uhr Nachmittags noch nicht herangekommen. Die Büchsenkugeln und Kartätschen der Rebellen sind hier den ganzen Tag schnell und dicht umhergeflogen. Von den Generalen der Rebellen sollen Pillow, Floyd, Buckner und Johnston im Fort sein.“ — Eine Depesche im „Republican“, datirt: Fort Donelson vom 14. Februar, sagt: „Bis jetzt beträgt unser Verlust etwa 25 an Todten und 250 an Verwundeten. Der rechte Flügel unseres Heeres hat bis auf 60 Yards von den Rebellenredouten Posto gefaßt; der Feind ist eine Meile weit zurückgedrängt worden. In Plänklergefechten sind 20 Rebellen umgekommen. Auf eine Redoute machte das 17. und 49. Illinois-Regiment unter Oberst Morrison von dem letzterwähnten Regimente einen energischen Angriff. Sie drangen zwei Mal tapfer vor und gelangten bis dicht vor die feindlichen Brustwehren, wurden aber beide Male gezwungen, unter heftigem Kreuzfeuer aus Kanonen und Flinten zu weichen. Beide Regimenter haben stark gelitten. Oberst Morrison wurde in der Nähe des Erdwalles schwer verwundet.“ — Ein dem „Chicago Journal“ zugekommener Bericht aus der Nähe des Forts Donelson vom 14. Februar sagt: „Der Angriff begann um 7½ Uhr gestern (13.) Morgens durch die Landtruppen der Generale Grant, Smith und M'Clernand. Das Fort ist durch hohe, steile, dicht bewaldete Hügel eingeschlossen und wird von zwei Redouten, Gräben und Schützengruben gedeckt. Die Rebellen nahmen den Kampf in ihren Verschanzungen außerhalb des Forts an, wurden aber nach erbittertem Kampfe und beträchtlichem Verlust auf beiden Seiten in das Forts hineingetrieben. Unsere Truppen haben zwei von den Rebellenbatterien außerhalb des Forts in Besitz. Unser Verlust mag wohl 45 Todte und 150 Verwundete betragen. Gestern Abend trafen noch 8000 Mann Truppen und vier Kanonenboote ein. Der Kampf wird heute erneuert werden.“ — Von dem Brigadegeneral Buell ist in Washington heute folgendes, aus Louisville (Kentucki) vom heutigen Tage (15.) datirtes Bulletin an den General M'Clellan eingegangen: „General Mitchells Division hat heute in einem forcirten Marsche den Fluß bei Bowling Green erreicht und schlägt eine Brücke über denselben. Der Feind hat die Brücke heute Morgen 1 Uhr verbrannt und räumte Bowling Green, als der General eintraf.“ — Aus Cumberland wird vom 14. Februar gemeldet, daß General Sanders am 13. das Rebellenlager bei Bloomey Gap zerstört und dadurch die Verbindung auf der Baltimore-Ohio-Bahn bis Hancock wiederhergestellt habe.

— [Ueber den Sieg bei Fort Henry] meldet die „Handels-Zeitung“: „Die Einnahme des Rebellenforts Henry, am Tennesseeflusse, in Folge einer Kanonade durch 6 Panzerboote bedeute teinen kaum zu überschätzenden Fortschritt der Sache des Bundes. Der Tennesseefluß ist dadurch bis nach Alabama hinein den Bundesstreitkräften geöffnet worden. Unmittelbar nach der Einnahme des Forts entsandte der Kommodore Foote zwei Kanonenboote, um die auf dem Tennesseeflusse etwa vorhandenen Fahrzeuge der Rebellen unschädlich zn machen. Sechs solcher Fahrzeuge wurden verbrannt und zwei gekapert. Doch dieser Gewinn ist Nichts im Vergleich zu der auf jener Expedition gemachten Entdeckung. Die beiden Boote fuhren quer durch die ganze Breite des Staates Tennessee bis nach Florence in Alabama. Nicht bloß stießen sie auf keine Feindseligkeit, sondern auf die überzeugendsten Beweise der Loyalität der Anwohner. Diese liefen am Ufer zusammen und begrüßten den lange entbehrten Anblick des Sternenbanners mit Jubelgeschrei, Jauchzen uud Freudenthränen. An verschiedenen Orten in Tennessee und Alabama begaben sich die Offiziere der Boote unbewaffnet ans Ufer, wurden von den Einwohnern aufs Glänzendste bewirthet und aufgefordert, zu bleiben, um Regimenter für den Bund zu organisiren, die binnen wenigen Tagen vollzählig sein würden. Die Offiziere hatten nicht die Mittel, diesen Wünschen zu entsprechen, durften sich auch nicht lange aufhalten; trotzdem brachten sie 250 junge, kräftige Männer mit, die sich ihnen zur Bemannung der Boote oder sonstigen Kriegsdienst angeboten hatten. Bemerkt muß werden, daß derjenige Theil von Tennessee, durch welchen der gleichnamige Fluß strömt, bisher keineswegs als besonders loyal angesehen ward. Nur von dem östlichen, gebirgigen Drittel des Staates wußte man, daß die dortigen Einwohner die Stunden zählen bis zu dem Tage, wo sie wieder von ihren freien Bergen die Sternenflagge wehen lassen können; der westliche Theil des Staats galt für vorwiegend sezessionistisch. Und gerade dort ist es, wo die Kanonenboote so schlagende Belege dafür fanden, daß aller Schreckensherrschaft und aller Lügen der Rebellen das alte Nationalgefühl noch nicht erloschen ist.“

— [Neueste Nachrichten.] Unsere telegraphischen Nachrichten aus Newyork vom 18. Febr. ergänzen wir durch Folgendes: Der Angriff auf das Fort Donelson erfolgte sowohl vom Flusse wie von der Landseite aus. Die 6 Kanonenboote, welche im Feuer waren, wurden, ehe das Fort kapitulirte, übel zugerichtet. Die Landtruppen der Union nahmen die das Fort beherrschenden höher gelegenen Redouten. Während des Kampfes ward eine Batterie der Unionstruppen genommen, nachher aber von ihnen wieder erobert. Die Stärke der Unionstruppen schätzt man auf 40,000 Mann. Ihr Verlust wird auf 300 Todte, 600 Verwundete und 100 Vermißte angegeben. General Grant, welcher das Unionsheer befehligte, ist zum Generalmajor avancirt. Kommandeur Foote segelte nach Einnahme des Forts mit 2 Kanonenbooten und 8 Mörserbooten von Donelson den Cumberland-Fluß hinauf, um das in Tennessee gelegene Clarksfield zu nehmen, wo man auf Widerstand zu stoßen erwartete. Die Konföderirten hatten Bowling Green gänzlich geräumt, nnd man hielt es für wahrscheinlich, daß sie alle ihre Streitkräfte am Cumberland-Flusse konzentrirt hätten. Der Unionsgeneral Buell stand gleichfalls mit 80,000 Mann am Cumberlandflusse, und die Unionsgenerale Nielson und Mitchell wollten über Franklin nach Nashville vorrücken. In Missouri waren die Unionstruppen noch in der Verfolgung des Generals Price begriffen und hatten eine bedeutende Anzahl Offiziere und Soldaten, die zu seinem Heere gehörten, gefangen genommen. In Washington hatte der Ausschuß für Militärangelegenheiten Bericht über eine Bill erstattet, durch welche 100,000 Dollars zum Behuf von Vermessungen für die von San Francisco nach dem Amur zu legende Telegraphenlinie ausgeworfen werden. Der Bericht über die Vermessungen soll vor dem 1. Januar 1863 eingereicht werden.

Mexiko, 15. Jan. [Protest des preußischen Gesandten gegen die Kriegssteuer; Uneinigkeit unter den Verbündeten.] Der „Times“ wird von hier geschrieben: „Da es gewiß schien, daß die Regierung die Absicht habe, die Steuer von 2 Prozent auf Kapital sowohl von Fremden wie von Mexikanern einzutreiben, so richtete der preußische Gesandte, Herr v. Wagner, am 2. d. eine Note an den General Doblado, in welcher er an die stets von den Fremden beobachtete strenge Neutralität erinnert und dann fortfährt: „Indem man gegenwärtig eine übermäßig hohe Steuer von ihnen verlangt, deren Ertrag dazu bestimmt sein soll, die Kosten des Krieges gegen die fremden Mächte zu bestreiten, drängt man sie offenbar aus dieser Neutralität heraus. Aber noch mehr, wenn man diese selbe Steuer von den Unterthanen der feindlichen Mächte oder der Mächte verlangt, welche auf dem Punkte stehen, es zu werden, würde man es an Edelmuth fehlen lassen und gegen die Gebote der Gastlichkeit verstoßen, indem man sie zwänge, zu den Kosten des Krieges gegen ihr eigenes Vaterland beizutragen. Eine solche Ungeheuerlichkeit würde, davon bin ich überzeugt, dem Ehrgefühl und Billigkeitsgefühl der mexikanischen Nation widerstreiten.“ Es wird sodann auf die Gesetzwidrigkeit der Steuer hingewiesen und hervorgehoben, wie die Zahlung dieser Kontribution mehr als ein Drittel aller in Umlauf befindlichen Spezie verschlingen und so den Handel vernichten würde. Schließlich macht Herr v. Wagner den Präsidenten, die Mitglieder des Kabinets und alle öffentlichen Beamten in ihrer Person und mit ihrem Eigenthum verantwortlich. Sennor Doblado suchte in seiner Antwort den Beweis zu führen, daß die Steuer keineswegs zu Kriegszwecken auferlegt sei, sprach jedem fremden Gesandten das Recht ab, sich in derartige Dinge zu mischen, bemerkte, daß, wenn es einem Fremden in Mexiko nicht gefalle, es ihm ja frei stehe, das Land zu verlassen, und schloß mit der Erklärung, daß er die Steuer auf jede Gefahr hin eintreiben werde. Diese trotzige Antwort veranlaßte Herrn v. Wagner zu einer zweiten vortrefflichen Note, in welcher er aus Doblado's eigenen Argumenten nachweist, daß die Steuer

(Fortsetzung in der Beilage.)

allerdings zu Kriegszwecken erhoben werde, und dann bemerkt: „Trotzdem beharrt die Regierung dabei, diese Kriegskontribution als eine allgemeine und gewöhnliche Steuer zu betrachten, welche die Fremden ebensowohl zu bezahlen verpflichtet seien, wie die Mexikaner, und daß sie kein anderes Mittel hätten, sich dieser Verpflichtung zu entziehen, als ein Land zu verlassen, dessen Gesetzen sie sich nicht unterwerfen wollen. Ew. Exzellenz wird mir die Bemerkung erlauben, daß die in Mexiko lebenden Fremden das Recht haben, dort bis zum Ablauf der mit ihren betreffenden Regierungen abgeschlossenen Verträgen zu bleiben, und daß sie im Falle eines Krieges noch ein Jahr bleiben können um ihre Geschäfte zu liquidiren." So steht die Sache gegenwärtig; aber ich zweifle nicht daran, daß die Steuer erhoben werden wird. Wir schulden dem Herrn v Wagner unseren besten Dank für die Energie, mit der er für unsere Rechte in die Schranken getreten ist." — Unterm 28. Januar schreibt derselbe Korrespondent: „Daß in dem Hauptquartier der Verbündeten keine Einigkeit herrscht, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. General Prim und Sir C. Wyke sind für eine zuwartende Politik während Admiral Jurien de la Gravière und Herr v. Saligny für energische Maaßregeln sind. Wer sich hier erinnert, wie überaus entschieden Sir C. Wyke vor einigen Monaten die Intervention befürwortete und mit welcher Freude er die erste Gelegenheit ergriff, die Beziehungen zu der gegenwärtigen Regierung abzubrechen, wundert sich natürlich über die sehr versöhnliche Politik, die zu verfolgen er jetzt geneigt scheint. Daß das beste Einvernehmen zwischen dem spanischen General und dem Vertreter Ihrer Majestät herrscht, erhellt aufs Klarste aus einem Briefe des Letzteren, in welchem der Hauptsache nach gesagt wird, das nach Mexiko gesandte Ultimatum sei in demselben versöhnlichen Geiste abgefaßt, wie die an die Nation gerichtete Proklamation; die fremden Mächte wollten es den Mexikanern völlig freistellen, sich die ihnen am besten dünkende Regierungsform zu wählen; General Prim sei ein äußerst liebenswürdiger Mann; er stehe auf dem vertraulichsten Fuße mit ihm, und sie beide seien in allen Punkten durchaus einig, wenn auch Admiral de la Gravière und Herr v. Saligny anderer Meinung seien. Zum Schlusse sagt er, um die mexikanische Regierung von der Redlichkeit ihrer Absichten zu überzeugen und ihr Zeit zu geben, seien er und General Prim übereingekommen, die Erwägung aller Privatansprüche einer späteren Gelegenheit vorzubehalten."

Mexiko. — [Ueber die Befestigungswerke von Vera-Cruz] theilt der „Armee-Moniteur" Folgendes mit: Die jetzigen Befestigungswerke von Vera-Cruz datiren vom Jahre 1719, aus der Regierungszeit Philipps V. Sie bestehen aus einer mehrmals umgestalteten und ziemlich schlecht unterhaltenen Ringmauer, deren 6 Frontseiten mit 24 Sechszehn- und 28 Vierundzwanzig-Pfündern ausgerüstet sind. Im Norden befinden sich die beiden Forts Concepcion und Santiago mit je 25 Vierundzwanzigpfündern, so wie eine Batterie aus 6 Bronze-Mörsern bestehend. Das Hauptvertheidigungswerk ist aber das Fort St. Juan d'Ulloa, das, ungefähr 500 Meter vom Platz entfernt, auf einer kleinen Insel, die sich bis zur Wasserhöhe in der Rhede erhebt, erbaut ist. Dieses Fort ist mit 37 Vierundzwanzig-, Achtundsechszig- und Achtzigpfündern und vier Batterien mit 38 Drehgeschützen versehen. Die ganze Ausrüstung der Stadt besteht folglich aus 183 Feuerschlünden, wovon 108 auf dem Platz und 75 auf das Fort St. Juan d'Ulloa kommen. Unter diesen Geschützen sind mehrere, die schon ein hohes Alter haben. Eins davon ist vom Jahre 1587 und trägt die Wappen Philipps II. und ein anderes ist aus der Regierungszeit Karls III. mit der Jahrzahl 1776.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 6. März. [16. Sitzung (Schluß).] Abg. v. Kehler will zur Genugthuung des Hauses kurz sein. In Geldsachen höre nicht bloß die Gemüthlichkeit, sondern auch das Verständniß auf und verschiebe man die Beschließung heute, so werde sich das Treiben, Etats auszudehnen, verringern. Hier sei gar keine Gefahr im Verzuge; die Dringlichkeitsfrage, um die allein es sich handle, sei zu verneinen. Hier Dringlichkeit vorzuschützen, mache einen üblen Eindruck im In- und Auslande, während doch unsere Verwaltung eine musterhafte ist. Gerade in den Nachweisungen, welche so sehr gewünscht werden, befinden sich Ueberschreitungen, die kaum 350 Thaler betragen. Der Hagensche Antrag verliert ganz seine politische Bedeutung; er erklärt sich für den Kommissionsantrag und den Kühne'schen Zusatz. — Abg. Twesten wünscht, daß das Haus dieselbe Kontrolle üben könne, wie die Oberrechnungskammer. Die meisten Etatsüberschreitungen, die man zu sehen bekäme, seien allerdings unbedeutend, giebt es aber nicht noch andere? Wenn die Regierung für sich Vertrauen in Anspruch nehme, mag sie es auch ihrerseits der Landesvertretung zuwenden; übrigens habe man jetzt noch kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Steht erst ein Gesetz fest über die Oberrechnungskammer, dann werden sich die Minister sehr vor Ueberschreitungen hüten. Von einem Mißtrauensvotum könne hier gar nicht die Rede sein. Der Redner führt auch Aeußerungen des Finanzministers v. Patow aus den Jahren 1852 und 1853 an; ein damals von ihm gestelltes, vom Hause abgelehntes Amendement will, daß neue Stellen ohne Genehmigung der Kammer nicht kreirt werden dürfen. Jetzt mag die Vermehrung der Arbeiten durch die Annahme des Hagenschen Antrags bedeutend sein, später werden die Arbeiten gleich darauf eingerichtet sein und es könne gleich sein, ob sie für die Kommission der Oberrechnungskammer oder für die Kommission des Abgeordnetenhauses bestimmt sind. Bis diese Frage entschieden, wird die Arbeit des Budgets immer eine unvollständige sein. Die Frage sei allerdings wichtig und wegen ihrer Wichtigkeit dringlich, und was man heute thun könne, müsse man heute thun. (Es wird im Hause sehr unruhig, die Bänke leeren sich, die Debatte währt schon 3½ Stunden.) Handeln müsse man, das übe einen größeren Druck, als bloß Wünsche aussprechen, namentlich wo ein unmittelbarer Erfolg eintreten muß. — Der Finanzminister v. Patow tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen; die Regierung erkennt heute noch an, daß es sich von selbst versteht, daß die etatsmäßigen Fonds nur der ihnen gegebenen Bestimmung gemäß verwendet werden dürfen; jedes Abweichen, selbst ohne Ueberschreiten des Fonds, würde doch eine qualitative Etatsüberschreitung abgeben. Es würde ferner ein Beamter mit festem Gehalt ohne Genehmigung der Kammer nie angestellt. Was das Kühne'sche Amendement betrifft, so muß ich, Namens der Regierung, Anstand nehmen, dasselbe anzunehmen, obgleich ich die gute Absicht nicht verkenne. Das Resultat des Amendements würde sein, daß der Hagensche Antrag überall nicht zur Anwendung käme, wo er unbedenklich in Anwendung gebracht werden kann, daß er da zur Anwendung komme, wo er Bedenken erweckt. — Abg. Stavenhagen für den Kommissionsantrag: Beide Anträge stimmen darin überein, daß dies Jahr ein Uebergangsstadium bilden solle, der Hagensche heutige Gegenantrag geht nicht weit genug, der Kühne'sche gehe viel weiter und für diesen erkläre er sich. — Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt. Das Wort erhält Abg. Behrend, der den Antrag gestellt hat und doch heute gegen ihn gesprochen und stimmen wird: Er will sich wegen seiner Inkonsequenz rechtfertigen. — Ein abermaliger Antrag auf Schluß wird wieder abgelehnt. — Abg. v. Gottberg verzichtet auf das Wort. — Abg. v. Benda motivirt, warum er und seine Freunde gegen den Hagenschen Gegenantrag stimmen werden. Dieser Antrag habe zu große praktische Schwierigkeiten; was er will, habe eine Bedeutung auf Jahre hinaus, darum mag man sorgfältig erwägen, ehe man zum Beschluß kommt. Das Amendement Kühne sei ganz ungefährlich. (Die Minister v. Roon, v. Bernuth, Graf Pückler und v. Bethmann-Hollweg sind eingetreten.) — Abg. Schulze (Berlin): Die Befugnisse unserer Landesvertretung seien mehr beschränkt als in andern Ländern. Die vorgeschlagene Maaßregel sei unbedingt nothwendig; den ganzen Etatsberathungen gegenüber befinde sich das Haus in ungünstiger Lage wegen der späten Einberufung des Landtags. Die in Rede stehende Maaßregel sei vom Minister gebilligt, er wünsche sie nur später ergriffen, es könne sich also nicht um ein Mißtrauensvotum handeln. Man spreche so viel von der neuen Aera; aber ein Wendepunkt für die Geschichte des Konstitutionalismus ist mit den neuen Ministern nicht eingetreten und an dem Hause wird es sein, an dem Wendepunkte kräftig zu arbeiten. Die Frage ist nicht zu vertagen, einen Konflikt wünsche er nicht, aber wenn man ihn mit Aufopferung aller Prinzipien vermeiden will, so sei das zu beklagen. Sollte je Herr v. Patow zurücktreten, so mag der Rücktritt so geschehen, daß der Minister mit seinen Prinzipien im Einverständniß bleibt. Dann hat weder er, noch das Land diesen Rücktritt zu beklagen. — Der Finanzminister: Die Regierung tritt solidarisch auf; ein Konflikt mit einem Minister ist ein Konflikt mit dem ganzen Ministerium. Er befinde sich mit seinen Prinzipien nicht im Widerspruche. Es sei allerdings die Forderung für die Reorganisation der Armee für ein Jahr gestellt, dabei aber gleich erklärt worden, daß sie durchgeführt werden würde, und darum sind die Stellen definitiv besetzt worden. Der amendirte Hagensche Antrag könnte von der Regierung in Erwägung gezogen werden, aber es kann ihr nicht zugemuthet werden, darüber heute schon zu beschließen, nachdem er ihr erst heute zur Kenntniß gekommen ist. Die preußische Landesvertretung habe übrigens mehr Rechte, als in andern Ländern; man möge nur daran denken, daß in Preußen der Etat auf 1 Jahr, in andern Ländern auf 3, 6 Jahre bewilligt wird. — Ein abermaliger Antrag auf Schluß wird abgelehnt. — Abg. Kühne präzisirt die Tragweite seines Zusatzantrages, in Folge dessen der Finanzminister sich für diesen Antrag erklärt. — Ein erneuter Antrag auf Schluß wird angenommen. Der Antragsteller Abg. Hagen wendet sich gegen den Finanzminister und dessen Aeußerungen in früheren Jahren. — Der Referent verzichtet auf das Wort. Bei der Abstimmung wird der Hagensche Antrag (wie gestern bereits mitgetheilt) von 314 abgegebenen Stimmen mit 171 gegen 143 angenommen. Die Polen stimmten dafür; von der Fortschrittspartei stimmte mit Nein: Senff. Hiermit ist der Kommissionsantrag und das Kühne'sche Amendement erledigt. — Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen, die Sitzung um 3 Uhr geschlossen; nächste Sitzung Sonnabend. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

— Der Entwurf eines neuen Paßgesetzes, welchen der Minister des Innern dem Hause der Abgeordneten vorgelegt hat, lautet: Wir Wilhelm ꝛc. ꝛc. §. 1. Preußische Staatsangehörige bedürfen zum Ausgange aus Unseren Staaten, zur Rückkehr in dieselben, so wie zu Reisen innerhalb Landes keines Passes. Doch sollen ihnen auf ihren Antrag Pässe oder sonstige polizeiliche Legitimations-Urkunden ertheilt werden, wenn ihrer Befugniß zur Reise gesetzliche Hindernisse nicht entgegenstehen. §. 2. Auch von Ausländern soll weder beim Eintritt über die Grenze, noch während ihres Aufenthalts, oder ihren Reisen im Inlande ein Paß gefordert werden. §. 3. Inländer wie Ausländer bleiben jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person und die Mittel zu ihrem Unterhalte genügend auszuweisen. §. 4. Eine Verpflichtung zur Vorlegung der Pässe behufs der Visirung findet nicht statt. §. 5. Zur Ertheilung von Auslandspässen sind befugt: 1) der Minister des Innern; 2) der Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 3) Unsere an auswärtigen Höfen akkreditirten Gesandten, Residenten, Geschäftsträger, so wie Unsere in fremden Staaten angestellte Konsuln; 4) die Provinzial-Regierungen; 5) die Landräthe; 6) die von den Regierungen dazu ermächtigten Polizeibehörden, welche durch das Amtsblatt bekannt zu machen sind. Inlands-Pässe dürfen von jeder Orts-Polizei-Behörde ausgefertigt werden. §. 6. An Ausfertigungs-Gebühren sind neben den durch das Gesetz wegen der Stempelsteuer vom 7. März 1822 vorgeschriebenen Stempelsätzen von 15 Sgr. und beziehungsweise 5 Sgr. zu erheben: für Auslandspässe 15 Sgr., für Inlandspässe 5 Sgr. §. 7. Wenn die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung durch Krieg, innere Unruhen oder sonstige Ereignisse bedroht erscheint, kann die Paßpflichtigkeit überhaupt, oder für einen bestimmten Bezirk, oder zu Reisen aus und nach bestimmten Staaten durch königliche Verordnung vorübergehend eingeführt werden. §. 8. Das Paß-Edikt vom 22. Juni 1817 und alle dem gegenwärtigen Gesetze entgegenstehenden Vorschriften werden aufgehoben. Die Vorschriften der §§. 8 und 9 des Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen vom 31. Dezember 1842 und die Bestimmung des §. 6 Lit. e. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 werden durch gegenwärtiges Gesetz nicht berührt. Der Minister des Innern ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt und hat die Behörden mit der dazu erforderlichen Instruktion zu versehen. Urkundlich ꝛc. ꝛc.

— Abg. Dr. v. Rönne (Glogau) stattet Namens der Justizkommission Bericht ab über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Anklagebefugniß des Verletzten im Strafverfahren. Die Kommission, welche unter Zuziehung des Geh. Ober-Justizraths Meyer als Regierungskommissar verhandelte, erkennt mit der Regierung an, daß ein Bedürfniß vorhanden sei, die ausschließliche Befugniß der Staatsanwaltschaft zur Erhebung von Anklagen zu modifiziren. Diese ausschließliche Anklagebefugniß sei mit dem Geiste einer freien Repräsentativverfassung unvereinbar; diese ausschließliche Berechtigung zur Initiative stelle das Zurücklegen von Anzeigen wegen strafbarer Handlungen, die sogenannte negative Strafjustiz, ganz in die Hand des Ermessens von Beamten, welche nicht als unabhängige Richter anzusehen, sondern verpflichtet sind, den Anordnungen ihrer Vorgesetzten Folge zu leisten, die also nicht die Formalen und die andern Garantien der Unabhängigkeit des Richterstandes besitzen, wofür die persönliche Ehrenhaftigkeit der Beamten der Staatsanwaltschaft allein keinen beruhigenden Ersatz zu bieten vermöge. Auch auf das Gesetz vom 13. Februar 1854, die Erhebung des Kompetenzkonfliktes betreffend, ward hingewiesen und sodann die Frage erörtert, ob der von der Regierung vorgelegte Entwurf geeignet sei, dem anerkannten Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Im Laufe der Debatte wurden Anschauungen geltend gemacht, welche nach der Aeußerung des Regierungskommissars sich vollständig von dem Standpunkt der Regierungsvorlage entfernten und einer Ablehnung derselben gleich kamen. Staatsanwaltschaft und Gerichte ständen, meinte er, keineswegs einander gegenüber, sondern seien gemeinsame Träger der Strafgewalt des Staats, gegenüber dem Uebertreter des Strafgesetzes. Daher sei die das Prinzip des Gesetzes enthaltende Bestimmung des §. 1 des Entwurfes keineswegs als eine Beschwerde über die Staatsanwaltschaft aufzufassen und die Regierung könne in keiner Weise zugeben, daß der Entwurf geeignet sei, die Stellung der Staatsanwaltschaft zu verrücken und ebenso wenig erkenne sie ein Bedürfniß, für jetzt weiter zu gehen, vielmehr müsse auch die Frage, ob und in wie weit das rheinisch-französische System der Privatklage in deren Parallele mit der öffentlichen Klage seine Berechtigung habe, der Prüfung bei Revision der Strafprozeßordnung vorbehalten bleiben. Bei der Spezialdiskussion zu §. 1 stellte sich nach langer Debatte heraus, daß die Kommission sowohl ein das einem Verbesserungsvorschlage entsprechende Prinzip, noch das einem andern zu Grunde liegende, noch endlich dasjenige der Regierungsvorlage, die Majorität erlangte, da namentlich die unveränderte Annahme des al. 1 des §. 1 der Regierungsvorlage mit 10 gegen 2 Stimmen zur Ablehnung empfohlen wird. Die fernere Berathung war also nur noch eine eventuelle der weiteren Bestimmungen der Regierungsvorlage. Hierbei ergab sich, daß dem Vorschlage der Regieruug, die im §. 1 al. 1 gedachte Beschlußfassung den Appellationsgerichten zu übertragen, keinen Falls die Zustimmung zu ertheilen, sondern zu empfehlen sei, diese Beschlußfassung zunächst und in erster Instanz den zuständigen Strafgerichten zu überweisen. Die Kommission schlägt also vor, eventuell den §. 1 al. 1 in folgender Fassung anzunehmen: „Wenn die Staatsanwaltschaft bei dem zuständigen Gerichte erster Instanz die gerichtliche Verfolgung einer ihr angezeigten strafbaren Handlung, welche unter den Begriff eines Verbrechens oder eines nicht zur Kompetenz des Einzelrichters (Polizeirichters) gehörigen Vergehens fällt, abgelehnt und der Oberstaatsanwalt bei dem zuständigen Appellationsgericht die darüber erhobene Beschwerde zurückgewiesen hat, so kann der Anzeigende, wofern er sich durch die angezeigte Handlung in seinen Rechten verletzt fühlt, zu gerichtlichem Protokolle oder in einer von einem Rechtsanwalt verfaßten Schrift bei dem zuständigen Strafgerichte auf Beschlußfassung über seine Anzeige antragen." Aus der Berathung über die andern §§. der Regierungsvorlage, welche von der Kommission durch sechs neue Paragraphen erweitert wird, geht hervor, daß sich die Regierung gegen die Zulassung des Adhäsionsprozesses erklärt. Schließlich beantragt die Kommission mit 8 gegen 3 Stimmen eventuell, dem Entwurf in der von ihr vorgeschlagenen Fassung die Zustimmung zu ertheilen.

— Der Antrag des Abg. Lietz und Genossen lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: dem nachfolgenden Gesetzentwurfe, betreffend die Regulirung der Verhältnisse der Mennoniten, seine Zustimmung zu ertheilen. Motive: Die Nothwendigkeit, ein Gesetz zur Regulirung der Verhältnisse der Mennoniten zu erlassen, wird von keiner Seite bestritten. Artikel 4, 5, 9, 11, 12 und 34 der Verfassung stehen mit den älteren Bestimmungen über diese Materie im Widerspruch. Dieselben sind mithin durch Artikel 109 der Verfassung aufgehoben. Die älteren Bestimmungen sind je nach den Provinzen verschieden, widersprechen sich untereinander und sind niemals vollständig zur Ausführung gekommen, theilweise gar nicht einmal gesetzlich publizirt. Die Gerichte und Verwaltungsbehörden befolgen hinsichtlich der Mennoniten ganz entgegengesetzte Prinzipien. Die Ungewißheit der Lage aller Betheiligten verlangt eine baldige Entscheidung. Was man seither gegen den Entwurf vorgebracht hat, fließt weniger aus staatsrechtlichen Bedenken, als aus einer falschen Humanität, die ihrerseits wieder auf Unbekanntschaft mit den thatsächlichen Verhältnissen zurückzuführen ist. Obgleich die Mennoniten das Dogma von der Wehrlosigkeit in ihrem Bekenntnisse haben, machen sie von den Waffen Gebrauch, wo es nöthig wird. Was hier beantragt wird, ist in andern Ländern längst ausgeführt. — Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Regulirung der Verhältnisse der Mennoniten. Wir Wilhelm u. s. w. verordnen zur Ausführung der Artikel 4, 5, 9, 11, 12 und 34 der Verf. Urkunde u. s. w. §. 1. Alle Mennoniten, welche nach dem 1. Januar 1863 das 20. Lebensjahr vollenden, sind wehrpflichtig. §. 2. Von demselben Tage ab werden die Mennoniten zu öffentlichen Aemtern zugelassen. Gleichzeitig sollen die Einschränkungen derselben in Erwerbung von Grundeigenthum und in der Freizügigkeit fortfallen und die Mennonitensteuer nicht weiter erhoben werden. §. 3. Alle diese dem Gesetz entgegenstehen Bestimmungen sind aufgehoben. §. 4. Die Minister des Innern, des Krieges und der Finanzen haben die zur Ausführung dieses Gesetzes nöthigen Anordnungen zu treffen.

Militärzeitung.

[Die französischen Kriegs-Entschädigungsgelder vom Jahre 1815.] In dem ersten Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 hatten die siegreichen Verbündeten große Schonung gegen Frankreich beobachtet. So ließen sie ihm das gesammte Gebiet, welches am 1. Januar 1792 zu Frankreich gehört hatte, noch vergrößert durch einzelne Bezirke von Belgien, durch den besten Theil von Savoyen und durch die einverleibten Enklaven — ein Zuwachs, der sich auf 150 Quadratmeilen mit etwa 600,000 Einwohnern belief, wogegen freilich an 15,400,000 Menschen, welche in den Zeiten der Eroberung zu dem französischen Reiche gebracht worden waren, aus einem Verbande entlassen wurden, welcher für sie als ein unnatürlicher erachtet werden mußte. Von einer Entschädigung für die unermeßlichen Summen, die der französische Eroberungsgeist seinen Opfern gekostet hatte, war keine Rede. Nur die in die französischen Kassen gezogenen Kautionen, Depositen, Gemeinde- und Anstaltenfonds sollten allmälig zurückgezahlt werden, womit indeß bei Napoleons Rückkehr von Elba noch nicht einmal der Anfang gemacht worden war. Auch versprach die französische Regierung die 1,800,000 Fr., die von den 7,500,000 M. Bco., welche Davoust der Hamburger Bank entführt hatte, noch übrig waren, zu erstatten, sich auch „Mühe zu geben", das Uebrige wiederzufinden. Sonst ließ man den Franzosen selbst die Gegenstände der Wissenschaft und Kunst, welche sie wider die bis zur Revolution beobachteten Grundsätze des europäischen Völkerrechts, den von ihnen durchzogenen Ländern entführt hatten, und nur die Preußen brachten wenigstens ihre Viktoria wieder auf das Brandenburger Thor zurück.

Bei dem zweiten Pariser Frieden vom 20. November 1815 verfuhr man wesentlich anders, wenn auch lange noch nicht den hochgespannten Erwartungen deutscher Patrioten gemäß. Der Sieg der Verbündeten war vollständig gewesen, und Frankreich in eine Lage gebracht worden, wo zunächst an Widerstand gar nicht zu denken war. So ging man denn diesmal im Wesentlichen auf die Grenzen von 1790 zurück, und Frankreich mußte die Festungen Philippsburg, Marienburg, Sarlouis und Landau, mit dem Lande von der Saar bis zur Lauter, sowie was es von Savoyen genommen hatte, zurückgeben. Die geraubten Kunstwerke wurden ohne Weiteres zurückgenommen. Da ferner für Befriedigung der im ersten Pariser Frieden vorbehaltenen Forderungen noch gar nichts geschehen war, so wurden jetzt umfassende Vereinbarungen über das Liquidationsverfahren und die vorläufige Sicherstellung dieser Forderungen getroffen. (Diese Angelegenheit ist übrigens erst auf dem Kongresse zu Aachen 1818 schließlich erledigt worden, sowie in Betreff Hamburgs dort auch eine besondere Uebereinkunft zu Stande kam.) Für die Kriegskosten der verbündeten Mächte aber wurde Frankreich die Zahlung einer Summe von siebenhundert Millionen Francs auferlegt, auch eine besondere Konvention über die Zahlungsfristen, die einstweilige Sicherstellung ꝛc. abgeschlossen.

Ueber die Verwendung und Vertheilung dieser Entschädigungssumme hatten die Bevollmächtigten der vier verbündeten Großmächte bereits am 6. November Konferenzbeschlüsse gefaßt. Hiernach sollte ein Viertheil der ganzen Summe vorweg ausgeschieden und zur Befestigung von Grenzpunkten gegen Frankreich verwendet werden. Von dieser Summe wurden den Niederlanden 60, Preußen 20, Sardinien 10, Bayern 15, Spanien 7½ Millionen zugewiesen, 5 Mill. aber zur Vollendung der Festungswerke von Mainz und 20 zur Errichtung einer neuen Bundesfestung am Oberrhein bestimmt. Von den übrigen drei Viertheilen der Entschädigungssumme sollten England und Preußen je 125, Oestreich und Rußland je 100, Spanien 5, die Schweiz 3, Dänemark 2½, Portugal 2, die übrigen Verbündeten mit Ausnahme Schwedens 100 Millionen erhalten, welche nach Maaßgabe der Kontingente zu vertheilen waren, so daß etwa 425 Frs. 29 Cent. auf jeden Mann gerechnet wurden. So fielen auf Bayern 25,517,798, auf die Niederlande 21,264,832, auf Würtenberg 8,505,932, auf das Königreich Sachsen 6,804,796, auf Baden 6,804,746, auf Sardinien 6,379,449, auf Kurhessen 5,103,559, auf Hannover 4,256,966, auf das Großherzogthum Hessen 3,402,373 Frcs. u. s. w. Die Niederlande und Sardinien leisteten jedoch, mit Rücksicht auf die ihnen gleichzeitig zugetheilten bedeutenden Gebietserweiterungen auf ihre Antheile zu Gunsten Preußens und Oestreichs Verzicht. Von den zur Erbauung und Erweiterung von Festungen bestimmten Viertheil wurden die 60 den Niederlanden zugewiesenen Millionen unter Oberleitung und Aufsicht des Herzogs von Wellington zu dem vorgeschriebenen Zweck in geeigneter Weise verwendet. Preußen erbaute den Ehrenbreitenstein in großartiger Erweiterung und Vervollkommnung wieder auf; Bayern verwendete seine 15 Mill. für Landau. Ueber die Festung am Oberrheinthal, für welche 20 Millionen angewiesen waren, konnte man lange zu keinem Entschluß kommen, und in der Zwischenzeit wurden die Zinsen dieser Summe für Luxemburg und Mainz benutzt, bis durch die Bundesbeschlüsse vom 26. März 1841 und 11. August 1842 die Befestigung von Ulm als Hauptwaffenplatz und von Rastatt als Verbindungs- und Grenzfestung, sowie als Waffenplatz des VIII. Bundes-Armeekorps festgestellt wurde, für welche Plätze darauf jene Gelder mit verbraucht worden sind.

[Ein Feldzug aus dem 17. Jahrhundert.] Der Feldzug König Karls X. von Schweden gegen Dänemark 1657 u. 1658, von welchem A. Riese in seinem neuerdings erschienenen kleinen Werke „Karls X. Gustav von Schweden Kriegszug über das Eis gegen Kopenhagen 1658" eine interessante Uebersicht geliefert hat, dürfte in seinen Eigenheiten und der ihm beiwohnenden, selbst für unsere Zeit noch überraschender Schnelligkeit und Kühnheit als einzig in der Geschichte dastehen, oder höchstens doch nur in des großen Kurfürsten Zug über das Kurische Haff gegen die Schweden 1678 ein geeignetes Gegenstück finden. Der Verlauf jener merkwürdigen Kriegsbegebenheit mag deshalb im kurzen Umriß hier mitgetheilt werden. Am 1. Juni 1657 hatte Dänemark an Karl Gustav den Krieg erklärt, welcher sich mit dem Kern seiner Macht zur Zeit in Polen (unmittelbar nach der Schlacht bei Warschau) befand. Am 11. ging diesem die Nachricht hiervon zu und schon am 19. Juni brach er mit 17,000 Mann, welche er zum Theil noch auf dem Marsche durch schwedisch Pommern aus den dortigen schwedischen Garnisonen an sich zog, nach Jütland auf. Binnen 17 Tagen, wobei die zum weitesten herangezogen Truppenabtheilungen 81, die nächsten 55 Meilen zurückgelegt hatten, traf der König schon vor Kolding ein und mit Ausgang Septbr. war bereits ganz Jütland erobert. Nur Friedericia, wohin sich der Hauptheil der dänischen Armee gerettet hatte, trotzte noch. Am 3. November ward diese Festung indeß von 14,000 Schweden gegen eine Besatzung von 12,000, nach anderen Nachrichten sogar 16,000 Dänen im Sturm erstiegen. Am 24. Dezember fiel Alsen, von dem mit Schweden verbündeten großen Kurfürsten auf der stehenden Eisbrücke angegriffen und genommen. Anfang Februar stand das Eis auch auf den Belten, und am 8. Februar 1658 ging der König mit dem Kern seiner Macht, merkwürdiger Weise 9000 Mann Kavallerie und nur 400 Musketieren, dazu 14 Kanonen, ebenfalls über das Eis zuerst nach der Insel Brandsöe und den Tag darauf nach Fünen über. Bei Iversnaes kam es an diesem letzten Tage mit dem noch vorhandenen Rest der dänischen Landmacht, zum Theil auf der Eisdecke, zum Treffen, wobei die Dänen vollständig geschlagen wurden und in ihren aufgeworfenen Verschanzungen 60 Kanonen einbüßten. Auch die Schweden hatten übrigens großen Verlust, indem das Eis unter ihnen brach und beinahe ihr ganzer linker Flügel von den Wellen verschlungen wurde. Vom 9. bis 14. Februar mußten fünf im großen Belt eingefrorene dänische Kriegsschiffe durch eine völlige Belagerung, unter Anwendung von auf dem Eise geführten Laufgräben erobert werden. Mittlerweile war jedoch Thauwetter eingetreten und der große Belt strömte wieder frei, so daß Seeland von hier aus nicht angegriffen werden konnte. In der Nacht

vom 15. zum 16. Februar gingen deshalb die Schweden von Fünen nach der kleinen Insel Faasing über, von da nach Langeland, wo das Wasser schon Fußtief über dem Eise stand, und noch am Nachmittag des 16. nach Laland über den hier immer noch 1¾ Meilen breiten großen Belt. Am 18. bei wieder eingetretener Kälte folgte dann der Uebergang nach Falster, Tags darauf nach Seeland, worauf noch an demselben Tage die Dänen den Frieden nachsuchten, welcher definitiv zu Roeskilde am 8. März 1658 geschlossen wurde. —p.

Lokales.

Lg. Posen, 8. März. [Die Prüfung der einjährigen Freiwilligen.] In dem von der k. Departementskommission zur Prüfung der einjährigen Freiwilligen hier am 5. d. abgehaltenen Termin ist wiederum von einer erheblichen Anzahl von Examinanden nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil für qualifizirt erachtet worden. Es haben von 16 derselben nur 3 bestanden. Dem Vernehmen nach, war dabei nicht zu verkennen, daß die Mehrzahl auch der Nichtbestandenen es sich hatte angelegen sein lassen, durch Annahme von Privatstunden und häuslichen Fleiß noch nachzuholen, was früher versäumt worden, daß aber dergleichen Privatstudien den methodischen Unterricht, wie er in den öffentlichen Schulen ertheilt wird, nicht zu ersetzen vermöge. Namentlich soll sich dies in Betreff der lateinischen Sprache und der Geometrie bemerklich gemacht, dagegen die Prüfung in Betreff von Geographie und Geschichte und, wenigstens zum Theil, auch in Betreff des Französischen ein etwas günstigeres Ergebniß gewährt haben. Gewiß hätten seiner Zeit die äußeren Verhältnisse manchem Einzelnen der jetzt bei der Prüfung nicht bestandenen jungen Leute gestattet, daß er sich die vorgeschriebene Qualifikation auf Schulen, und somit die Befreiung vom Examen vor der Departements-Prüfungskommission erwarb. Möchten doch Eltern und Vormünder beherzigen, wie nachtheilig sie auf die Zukunft der doch noch durchaus einer Leitung bedürfenden Jugend einwirken, wenn sie deren heutzutage nur allzuleicht verletzten Empfindlichkeit und dem Hange, möglichst bald von der Schulzucht befreit zu werden, zu nachsichtig nachgeben und den vorzeitigen Abgang von der Schule verstatten. Nach dem betreffenden Gesetze und den dasselbe erläuternden, in den öffentlichen Blättern mehrfach abgedruckten Ministerialverfügungen wird gegenwärtig als Bedingung der Zulassung zum einjährigen Militärdienst die Ausbildung eines tüchtigen Schülers in der Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung nach zurückgelegtem ersten Semester, oder aber die Reife zum Abgang aus einer höheren Bürgerschule verlangt. Allgemeiner höherer Anweisung zufolge wird auch jetzt strenger, als in früheren Zeiten wohl geschehen, hierauf gehalten, und zwar nicht minder bei Ertheilung der von Seiten der Schulen Behufs Befreiung vom Examen vor der mehrgenannten Kommission zu ertheilenden Atteste, als auch bei der Entscheidung über die Reife derjenigen jungen Leute, welche ein solches Schulzeugniß nicht vorlegen können und sich daher dem Examen unterwerfen müssen. — Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat bereits unterm 31. Okt. v. J. an die k. Provinzial-Schulkollegien eine Zirkularverfügung des Inhalts erlassen, 1) daß die Versetzung nach Sekunda der erstgenannten höheren Lehranstalten nicht nur mit Strenge, und ohne alle Rücksicht auf den gewählten künftigen Beruf des Schülers vorzunehmen, sondern auch anzuordnen sei, daß in Zukunft die Abgangszeugnisse für die nach dem ersten halben Jahre aus Sekunda Abgehenden jedesmal von der Lehrerkonferenz festgestellt werden und daß darin ausdrücklich bemerkt werde, ob der betr. Schüler sich das bezügliche Pensum der Sekunda gut angeeignet und sich gut betragen habe; — und 2) daß Abgangszeugnisse, welche sich über den Stand der erworbenen Kenntnisse, so wie über Fleiß und Betragen ungünstig aussprechen, von den Departements-Prüfungskommissionen nicht als genügend sollen angesehen werden.

Δ Posen, 8. März. [Der Sterbekassen-Rentenverein.] Auf den Antrag mehrerer Mitglieder sind sämmtliche Mitglieder des „Sterbekassen-Rentenvereins für die Provinz Posen“ Seitens des Direktoriums auf Montag, 10. d. Mts., Abends 7 Uhr im Lambertschen Saale zu einer Generalversammlung eingeladen worden. In dieser Generalversammlung soll, wie wir hören die Abänderung einzelner Paragraphen des Statuts und namentlich auch die Abänderung der in dem Statut als integrirender Theil desselben befindlichen Instruktion für die Direktoren beantragt und berathen werden. Diese Abänderungen scheinen sowohl für den Gesammtverein als solchen, als auch für die Mitglieder desselben und deren Rechte von sehr großer Wichtigkeit zu sein, weshalb wir uns veranlaßt sehen, diejenigen Mitglieder, welche das Beste und das fernere Gedeihen des Vereins, wie ihr eigenes Interesse an demselben wahrnehmen wollen, zur Beiwohnung dieser Generalversammlung auch hier noch anzuregen. Wenn sich bestehende Einrichtungen 18 Jahre hindurch mit günstigen Erfolgen bewährt haben, so erscheint deren Abänderung resp. Aufhebung als eine höchst wichtige Frage und ein Beschluß darüber wird in sorgfältige Erwägung von allen Seiten gezogen werden müssen.

B. — [Stadttheater.] Das Repertoire unserer Oper ist für diese Saison bereichert worden mit einer der anmuthigsten und ansprechendsten Kompositionen, deren sich die deutsche Musik rühmen darf: es ist nämlich gestern seit langer Zeit hier wieder zum ersten Male „Oberon“, Musik von C. M. v. Weber zur Aufführung gebracht worden. Man muß den Fleiß und die Sorgfalt anerkennen, welche auf die musikalische Einübung und die Inscenirung verwendet worden sind. Die ernsten Bemühungen der Direktion sind auch durch einen unzweideutigen Erfolg belohnt worden, die Oper ging sehr geläufig und präzis, namentlich für eine erste Aufführung, und waren die zahlreichen Zuhörer (es mußten wegen Mangels an Raum auf den besseren Plätzen deren sogar zurückgewiesen werden) dadurch natürlich sehr befriedigt. Frl. Kloß, als Rezia, war sehr gut bei Stimme und ihr Gesangsvortrag dem Geiste ihrer Rolle angepaßt. Ihr würdig zur Seite stand Frl. Holland, als Fatime. Hr. Geras, als Hürn, war seiner Aufgabe gewachsen und sang mit eben so viel Modulationen wie Kraft; wir kennen keine Partie, in welcher hier seine Gesangsanlagen so vortheilhaft zur Anwendung gekommen sind, wie in dieser. Herr Grunow, als Scherasmin, spielte und sang mit gewohnter Munterkeit. Die Bestrebungen des Herrn Brenner in der Titelrolle sind ebenfalls anzuerkennen, und eben so sang Frau Brenner, als Meermädchen, das bekannte Lied sehr ansprechend. — Die dekorative Ausschmückung und die sauberen Kostüme erhöhten den Eindruck der Oper, deren Besuch wir aufrichtig anempfehlen können.

Vermischtes.

* Hamburg. Die Bibliothek Schillers (144 Bände mit einem von des Dichters eigener Hand geschriebenen Verzeichniß) ward bekanntlich zu Anfang des vorigen Jahres von dem Antiquar J. S. Meyer in Hamburg käuflich erworben. Nachdem Herr Meyer sich vergeblich bemüht hatte, in Deutschland einen Käufer der werthvollen Reliquie zu finden, traf kürzlich aus England ein Gebot von 600 Thlrn. dafür ein. Um indeß die Bibliothek unseres großen Dichters nicht ins Ausland wandern zu lassen, veranstaltete Herr Meyer eine Auslooſung derselben, die neulich Abends in „Zingg's Hotel“ zur Entscheidung kam, obgleich von den 150 Loosen (à 4 Thlr. Pr. Cour.) 49 unverkauft geblieben. Der glückliche Gewinner war Herr H. A. Helmcke, Richter am Obergericht.

* Hechingen, 2. März. Gestern Abends produzirte sich auf dem Marktplatze bei Beleuchtung der bekannte Renz auf dem hohen Schwungseil. Seine Vorstellung, kaum zur Hälfte beendet, wurde durch einen schaurigen Zwischenfall gestört. Das Schwungseil machte eine mächtige Bewegung, während Renz mit einem dreijährigen Knaben in der Luft schwebte. Ein Schrei des Entsetzens und des Mitleids fuhr durch das zahlreiche Publikum. Man sah den Tod des kühnen Mannes vor Augen. Das Schwungseil gab nach; es hatte durch die mächtige Bewegung eine Riegelwand aus dem Hause gerissen, an welchem es befestigt war. Die Steine fielen unter das Publikum — es wurde Niemand beschädigt. Der Künstler und das Kind wurden gerettet. Eine schreckliche Angst zerstreute die Zuschauer.

* Viersen, 2. März. Die Noth unter den Webern ist hierorts sehr groß. Namentlich haben die Sammtarbeiter zu leiden Die beispiellose Stockung der Geschäfte veranlaßt die Kommune auf Mittel zu sinnen, die arbeitslosen Leute wenigstens einigermaßen zu beschäftigen. So ist denn jetzt seit einigen Wochen eine bedeutende Anzahl Weber durch Kiesmachen beschäftigt. Derartig beschäftigte Arbeiter gewähren immerhin einen traurigen Anblick, da die ihnen gewährte Hülfe doch nur ein Palliativmittel ist, zudem die Leute dergleichen Arbeiten nicht gewohnt sind und schwerlich lange dabei ausdauern können.

* Stuttgart. Die Blätter veröffentlichen folgenden Steckbrief: „Der ledige Schreinergesell Johannes Sigel von Böhringen, Oberamts Sulz, welcher in Verdacht steht, einer größeren Anzahl hiesiger Mädchen die Zöpfe abgeschnitten zu haben, wird hiermit steckbrieflich verfolgt.“ Folgt dann Fahndungsgesuch und Gestaltsbezeichnung. In Sigels Behausung sollen sich bei einer amtlichen Durchsuchung (schauerlich zu berichten) nicht weniger als 15 leibhaftige Frauenzöpfe vorgefunden haben. So wäre man denn dem Stuttgarter Blaubart endlich auf der Spur.

Angekommene Fremde.

Vom 8. März.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Kurnatowski aus Dusin und v. Rembowski aus Grumkowo, die Kaufleute Herz aus Hamburg, Lichtenhau aus Basel und Rambow aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer v. Taczanowski aus Choryn, Göbel aus Opatow und Ramser nebst Frau aus Potworow, Brennereibesitzer Leffkowitz aus Grünberg, die Kaufleute v. Harlessem aus Bremen, Brems aus Celle, Kornik aus Dessau, Michel aus Frankfurt a. M., Buxbaum aus Fürth und Krenzler aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Hundius, Schindler und Laffert aus Berlin, Moll aus Lissa, Maußner aus Solingen, Harbers aus Bremen und Wolff aus Breslau, die Gutsbesitzer v. Kurowski aus Koppenhof und Jacoby aus Trzcianka.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsbesitzer v. Chropowicka aus Wilna, Kaufmann Mankiewicz und die Baumeister Schönenberg und Rau aus Lissa.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer v. Koszutski aus Magnuszewice, Brennerei-Direktor Busse aus Sliwno, Rittergutsbesitzer v. Wolański aus Bardo, Inspektor Wolski aus Prochnowo, die Gutspächter v. Wedel aus Brody und Mattauschek aus Wioska.

BAZAR. Inspektor Czaplicki und Partikulier Belmd aus Bobrownik, Kaufmann Gumprins aus Mainz, die Gutsbesitzer v. Swinarski aus Golaszyn, Graf Piwnicki aus Polen, v. Radoński aus Dominowo, Ramke aus Gorzewo und v. Paliszewski aus Gembice.

HOTEL DE BERLIN. Geistlicher Wegener aus Chlecisko, Zimmermeister Müller aus Grätz, Arzt Steinert aus Ryczywół, die Kaufleute Dreykorn aus Nürnberg, Gotthelf aus Breslau und Schlesinger aus Glogau, die Gutsbesitzer Licht aus Fabianowo und Wegener aus Chlewisk, königl. Oberförster Stahr nebst Frau aus Eckstelle, Gutspächter Dihrberg aus Lutogniewo, Kommissarius Schatz aus Chocz, die Inspektoren Büttner aus Mikoskaw und Rosenthal aus Marienberg.

KRUG'S HOTEL. Die Vorwerksbesitzer Jordan aus Zalesie und Jordan aus Rawicz, Heuhändler Rauschal aus Königsberg, Wagenbauer Günter aus Reichenbach, Handlungs-Reisender Vogel aus Leipzig, die Landwirthe Prosne aus Stenszewo und Herzog aus Slocin.

ZUM LAMM. Bürger Augar aus Fraustadt, Geschäftsmann Leubuscher aus Breslau, Böttchermeister Arndt aus Bukowitz, Kommis Kliehn aus Stettin, Oekonom Liebsch aus Landsberg a. W. und Handelsmann Schereunig aus Groß-Blattnitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Vorläufige Auktionsanzeige.

Mittwoch am 19. März c. Auktion von Mahagoni-Fournieren und massivem Holze, für auswärtige Rechnung, im Auktionslokale.

Lipschitz,
königl. Auktionskommissarius.

Einige **Pensionäre** finden **Wronkerstr. 14** im 2. Stock **freundliche** Aufnahme.

Grünstr. 6/7, in der Nähe des Gymnasiums, finden **Pensionäre** liebevolle Aufnahme.

Eine gute Bockwindmühle, 1/8 Meile von der Stadt **Rogasen** belegen, ist unter sehr günstigen Bedingungen an einen zuverlässigen Mann sofort zu verpachten. Das Nähere durch den Gutsbesitzer ***Lehmann*** in **Seefelde** bei **Rogasen.**

Meinen hier in **Wronke** zunächst der Eisenbahn und Post belegenen Gasthof **zum schwarzen Adler** beabsichtige ich mit den dazu gehörigen ca. 20 Morgen Weizenboden aus freier Hand zu verkaufen.

L. Krüger.

Meine hierselbst befindliche **Brauerei,** welche seit 20 Jahren betrieben wird, nebst Wohnhaus und einigen Morgen Landes, bin ich Willens, sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Reflektanten hierauf wollen sich gefälligst persönlich oder durch franko Briefe bei mir melden.

Trzemeszno im März 1862.

H. Meyer.

Ein **Obst- und Gemüsegarten** ist billig zu verpachten St. Martin Nr. 25/26.

Verkauf einer ländlichen Villa.

Das in **Plau** bei **Croffen,** dicht an der **Berlin-Breslauer** Chaussee, der Kirche vis-à-vis gelegene, 1860 neu erbaute, zu meinem Ruhesitz bestimmt gewesene, im Aeußeren und Innern höchst zweckmäßig und elegant eingerichtete massive Wohnhaus mit 6 tapezirten Zimmern, großer Küche, Korridor 2c., das ganze stattliche Gebäude unterkellert, Backofen und Waschgelegenheit im Souterrain befindlich, biete ich hiermit zum Verkauf aus.

Zu diesem schönen, mit einer Verande versehenen Hause gehören ca. 12 Morgen des besten Garten-, Wiesen- und Ackerlandes. Ein zwei Morgen großer umzäunter Hofraum und Garten, mit ca. 100 tragenden Obstbäumen, eine neu angelegte Plumpe und eine große Getreidescheuer enthaltend, grenzt unmittelbar an das Gebäude, auch ist dasselbe nebst Hof und Garten gewünschtenfalls ohne die übrige Länderei verkäuflich.

Nähere Auskunft ertheilt entweder mündlich oder auf portofreie Briefe schriftlich der Eigenthümer

der Kaufmann ***C. W. Hempel,***
in Grünberg i. Schl.

Zu kaufen wird gesucht

eine Herrschaft im Großherzogthum **Posen** mit einem Areal von 6 bis 10,000 Morgen, wo möglich mit viel Forsten, gutem Inventar, Baustand, schönem Schloß und Park, nicht zu fern von Chaussee und Bahn. 100,000 Thlr. werden als Anzahlung geleistet. Genaue Anschläge und Gutsbeschreibungen werden möglichst bald erbeten, **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 29, durch **Otto von Zerboni.**

Die Wasserheilanstalt in Breslau

ist zur Aufnahme von akututen und chronischen Kranken mit jeglichen Komfort eingerichtet. Mit dieser Anstalt ist ein **Pensionat** verbunden, in welchem besonders Nerven- und Gemüthsleidende jeden Alters unter sorgfältiger ärztlicher Pflege und Ueberwachung ein ruhiges und behagliches Asyl finden.

Dr. Pinoff,
Dirigent und Arzt der Anstalt.

Berlinische Feuer-Versicherungsanstalt, gegründet 1812.

Der Bericht über den Geschäftsstand am 31. Dezember 1861 ergiebt folgende Verhältnisse:

Grundkapital	Thlr.	2,000,000.
Im Jahre 1861 gezeichnete Versicherungen	"	108,173,174.
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1861	"	251,087.
Prämien-Reserve	"	114,948.
Kapital-Reserve	"	90,035.

Die aus der Vergleichung dieser Zahlen mit denen des Vorjahres sich ergebende Geschäfts-Vermehrung zeugt von dem der Anstalt geschenkten Vertrauen; sie wird dasselbe durch loyales Verfahren sich auch für die Zukunft zu erhalten bemüht bleiben.

Die Prämiensätze, zu denen die Anstalt Versicherungen aller Art gegen Feuersgefahr zu übernehmen fortfährt, sind so billig, als eine solide Feuer-Versicherungsgesellschaft sie nur irgend zu stellen vermag.

Bei Gebäude-Versicherungen werden die Rechte der Hypothekengläubiger vollständig sicher gestellt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der unterzeichnete Hauptagent

Ignatz Pulvermacher,

Posen, im März 1862. Ziegen- und Jesuitenstraßenecke 3, 1 Trrppe hoch.

Meine Niederlassung hierselbst als Maurermeister anzeigend, bitte ich um geneigte Aufträge auf alle in mein Fach schlagenden Arbeiten. **Pudewitz,** im März 1862.

Theodor Steck.

R. Gerlich's **Atelier für**

xylographische Arbeiten

empfiehlt sich der geneigten Beachtung.

Breslau, Katharinenstraße 2.

Färberei-Anzeige!

Zur Frühjahrsversur empfiehlt sich zur Absendung von seidenen und wollenen **Kleidern,** Tüllgardienen, Crepp de Chine, Tücher, Ballroben, Bänder 2c. an die brühmte **Kunst-Seidenfärberei u. franz. Waschanstalt** von

B. Wolfferstein in Berlin,

unter Zusicherung der schönsten, elegantesten Farben (à Ressort), bester Appretur wie neu und billigster Preise,

die Agentur von ***L. Kletschoff,***
Krämerstraße 12.

Für eine auswärtige renommirte **Färberei und Waschanstalt** werden Aufträge zum **Färben** und **Waschen** aller Stoffe fortwährend entgegengenommen in dem **Tapisseriegeschäft** von

Eugen Werner,
Friedrichsstraße 29.

Bleichwaaren

für die **anerkannt besten Natur-Rasenbleichen** des Herrn **Friedr. Emrich** in Hirschberg i. Schl. übernehme ich auch dies Jahr wieder und bemerke, daß die Preise ermäßigt sind.

Posen. ***D. Salamonski,***
Markt 59.

Zur Annahme für die **Färberei u. Waschanstalt** von ***Heinrich Karkutsch*** **in Königsberg in Pr.** empfiehlt sich

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Rother Kleesaamen

erster Qualität ist bis 15 Zentner auf dem Vorwerk **Garby** bei Schwersenz abzulassen.

Französische Mühlensteine
eigener Fabrik.

Lager deutscher Mühlensteine, Gußstahlpicken, Pockholz und Katzensteine zu Wellenlager empfiehlt zu soliden Preisen **Clemens Kirchner** in Berlin, Monbijouplatz 10.

Steinkohlen.

Egl. dopp. gesiebte **Nußkohlen (Schmiedekohlen) u. Schmelz-Coaks** ab Stettin, März, April, Mai 2c. per Schiffer zu beziehen, sowie

schlesische Steinkohlen

vorzüglicher Qualität, in **Wagenladungen** von 30 Tonnen = 120 Scheffel auf sämmtlichen **Bahnstationen** der **oberschles. u. Ostbahn** abzunehmen, offerirt zum Grubenpreise

Wilhelm Mewes,
Comptoir: große Gerberstraße 20.

Für Landwirthe.

Zur Frühjahrsbestellung empfiehlt die **Jerzycer Fabrik** bei **Posen** feinstes **gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat** und **praeparirtes Knochenmehl** unter Garantie des Gehalts. Gefällige Aufträge bitte baldigst einsenden zu wollen, um solche rechtzeitig effektuiren zu können.

Louis Kantorowicz.

Kiefern

(Pinus sylvestris), à Zentner 60 Thlr. pr. Ctr., in Parthien billiger, so wie andere Nadel- und Laubholzsämereien in frischer keimfähiger Waare, empfiehlt der Forstverwalter ***H. Gärtner*** in **Schönthal** bei Sagan in preuß. Schlesien.

Arbeitsunfähige oder **todte Pferde** werden zu den höchstmöglichsten Preisen gekauft von der **Jerzycer Fabrik**

Frank, Fabrikbeamter.

Zum Transport von Getreide und Kartoffeln werden **Säcke** billigst verliehen von

Sigismund Aschheim,
Wallischeibrücke.

Dezimal-Brückenwaagen

in allen Größen unter **Garantie** bei

Magnus Beradt,
Breitestraße 20.

Blumen- und Gemüsesamen,

sowie auch wurzelechte und hochstämmige Rosen, Weinfechser, Staudengewächse 2c. empfehle ich zu soliden Preisen laut Preisverzeichniß und führe jede Bestellung von außerhalb mit Pünktlichkeit und Sorgfalt aus. Für Emballage werden nur die baaren Auslagen berechnet.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner, St. Adalbert Nr. 40.

Die neuesten **Seidenstoffe** in kouleurt und schwarz, die neuesten **Frühjahrs- und Pantasiestoffe** empfingen in schönster Auswahl

Julius & Simon Lasch,
vorm. **Meyer Falk Nachfolger,**
Markt 57.

Herrenhüte

in den neuesten diesjährigen Façons empfingen und offeriren zu den bekannten allerbilligsten Preisen

Gebr. Korach, Markt 40.

NB. **Schlipse** und **Wiener Handschuhe in großer Auswahl.**

Die neuen **Pariser Frühjahrs-Façons von**

Mäntelchen, Mantillen, konfektionirten Tüchern,

sind eingetroffen. Gelungene, sauber gearbeitete **Kopien** in den verschiedensten neuen Stoffen, kommen täglich auf Lager.

Auf mein großes Lager

französischer durchwirkter Long-Châles

ganz ergebenst aufmerksam machend, empfehle solche in den Preisen von **9** Thlr. an bis zu **150** Thlr. Die diesjährigen Qualitäten zeichnen sich durch Gediegenheit, sehr elegante Muster und billige Preise aus.

Außerdem empfehle

wollene Plaid-Châles und Tücher im neuesten Geschmack,

schwarze Cachemir- und Fantasie-Châles und Tücher

von den billigsten Preisen an bis zu den feinsten Genres.

Anton Schmidt
(Mäntel- und Châleslager).

Ein leichter halbbedeckter einspänniger Wagen wird zu kaufen gesucht durch ***Otto Weicher,*** Wilhelmsstr. Nr. 17.

Durch recht vortheilhafte Einkäufe offeriren die größte Auswahl

Tapeten

in den neuesten diesjährigen Mustern **zu auffallend billigen Preisen**

Gebr. Korach, Markt 40.

Regenschirme und Gummischuhe

empfiehlt **S. Tucholski,**
Wilhelmsstr. 10.

Portrait-Albums, Portemonnaies, Cigarren-, Brieftaschen, Notizbücher, Damentaschen u. **Promenadenfächer** neuester Façon offerirt **billigst**

Wilhelmsstr. 18, vis-à-vis von Hôtel de France. **H. A. Fischer (Carl John).**

Matzen-Maschinen

große und sehr stark gebaute, sind noch zwei vorräthig und billig zu kaufen bei

Beuth sen., **Graben 2.**

Alte Schiebelampen werden mit **Patent-Sparbrennern** versehen, dadurch wie neu,

Alle Arten Lampen werden reparirt,



Glocken, Cylinder, Dochte,

so wie **neueste Moderateur- und Schiebe-Lampen** in reicher Auswahl
bei **H. Klug,** Friedrichsstrasse 33.

Ein eleg. gearb. mah. Ausziehtisch, dito kleinere Tische und ein Chaiselongue ist billig zu verkaufen. Näheres bei

O. A. Dullin, Bergstraße.

Bernhard Supper in Breslau,

Wachsbleicher und Wachswaaren-Fabrikant, empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit sein Lager weißer und gelber Wachskerzen und garantirt deren Reinheit und Unverfälschtheit bei richtigem Zollgewicht und billigstem festem Preise.

Benzin

empfiehlt à 10 Sgr. das Pfund
die Farbenhandlung
von ***Adolph Asch,*** Schloßstr. 5.

!! Bekanntmachung !!

!! Hört, hört !!

Da ich mein Geschäftslokal Anfangs April c. räumen muß, verkaufe ich von **heute ab Cigarren und Tabake zu auffallend billigen Preisen.**

A. Wittkowski,

Neue- und Schulstraßen-Ecke Nr. 14. Gefällige Versuche werden Obiges bestätigen. Auch ist das Repositorium zu verkaufen.

Apfelwein, 14 Fl. für 1 Thlr., à Anker (30 Quart) 2 5/6 Thlr. exkl.
Borsdorfer-, ganz vorzüglich, 10 Fl. 1 Thlr. Ank. 4 Thlr. exkl.
Apfelweinessig, Fl. 2 Sg., Ank. 2 1/3 Thlr. exkl.

Auswärtige Aufträge werden gegen Baarsendung oder Nachnahme bestens effektuirt.

Berlin. F. A. Wald, Hausvogteiplatz 7.

Von meinen **Dr. Galewski** präparirten **Lakritzenbonbon,** à Pack 2 und 4 Sgr., habe ich Herrn Konditor ***A. Szpingier*** in **Posen** ein Hauptdepot übergeben, worauf ich hiermit ganz besonders aufmerksam mache. Diese aus Succus Liquiritiae gefertigten Bonbon nach **Dr. Galewski's** genauer Vorschrift haben sich in kürzerer Zeit einen bedeutenden Ruf erworben, indem dieselben durch ihre lindernde, sanft lösende Wirkung bei allen Hals- und Hustenübeln vorzüglich zu empfehlen sind. Hunderte von Attesten liegen der belobenden Anerkennung bereit und zeichnen sich vor allen andern so viel angepriesenen Brustbonbon besonders aus. Eben so warne ich vor Nachahmung, da selbige vom allerschlechtesten Zucker zubereitet sind und bitte, auf meine Firma zu achten.

Rudolph Büttner,
Bonbonfabrikant in **Berlin.**

Messinerhochrothe süsse Apfelsinen

à 12, 15, 18 und 20 Sgr. pr. Dutzend
empfiehlt ***Isidor Appel,*** n. d. k. Bank.

Frische Austern

bei
Leopold Goldenring.

Pflaumenmus à Pfd. 2 1/2 und 3 Sgr., **türkische Pflaumen** à Pfd. 2 1/2 u. 4 Sgr., sowie **Schweizer, Limburger** und die beliebten **echten Olmützer Käschen,** die Mandel zu 3 Sgr. empfehlen

Krug & Fabricius.

---

5 1/2 **Pfund feines Landbrot à 5 Sgr. Sapiehaplatz** erster Tisch vom Kanonenplatz liefert vom 26. Februar c. jeden Wochenmarkt ***N. Blażejewski,***
Müllermeister aus **Stenszewo.**

Hostien

mit Kruzefix und Tafeloblaten für Konditoren empfehlen ***Krug & Fabricius.***

Zu Fastenspeisen

empfiehlt **bestes frisch und reinschmeckendes Leinöl** pro Quart und Zentnerweise
die Oelraffinerie
von ***PINCUS WOLFFSOHN***
in **Posen, Wronkenstraße 21.**

Frische Austern, großk. astrach. Kaviar
empfiehlt ***Jacob Tichauer,***
Schloßstraße Nr 5.

In meiner Behausung Altenmarkt Nr. 73 verkaufe ich **Wild-Schweinfleisch** à Pfund 6 Sgr. ***Hoffmann.***

כשר Bestes Kalb- und Rindfleisch, letzteres von pommerschen Ochsen, so wie auch bester Filébraten ist stets zu billigstem Preise zu haben bei

Leib Hirsch,
Fleischermeister, Friedrichsstr. 12.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 125. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens am 14. d. M. geschehen.

Posen, den 7. März 1862.
Der Lotterie-Obereinnehmer **Fr. Bielefeld.**

Meine Wohnung will ich vermithen bis 1. Oktober d. J. für 20 Thlr. **Mikolajewski,** Schornsteinfegermeister, Hinter- (resp. Damm-) Gasse 7, bei Hauseigenth. Hahn.

Friedrichsstr. 29, 1. Etage, sind 2 möbl. Stuben vom 1. April zu vermiethen.

Zu vermiethen in der Beletage des neuen Hauses Gartenstraße Nr. 13a eine Wohnung, bestehend aus Saal mit Balkon, 3 Zimmern, Entrée und Küche.

St. Lazarus 9 ist Stube u. Pferdestall zu verm.

Ein m. Z. bil. z. v. kl. Gerberstr. 9 i. H. rechts.

Meine hier bestehende

Weinhandlung en gros & en détail

habe ich von Mittelstraße Nr. 31 nach

Schloßstraße Nr. 5

verlegt, und werde solche von **morgen den 2. März** ab dort fortführen.

Von **Ungar-, Bordeaux- und Rheinweinen** halte ich stets **bedeutendes Lager** und durch meine **direkten Beziehungen** bin ich im Stande, hinsichts **Qualität** sowohl, als **Preise** allen **möglichen Anforderungen** zu genügen. Für das **Lokal-Detailgeschäft** find die **bequemsten Einrichtungen** getroffen und werde ich dafür Sorge tragen, neben **vorzüglichen Weinen** auch stets der Jahreszeit angemessene **Delikatessen** zu bieten.

Posen, den 28. Februar 1862.

Jacob Tichauer.

Eine auswärtige renommirte Chokoladenfabrik wünscht in Posen durch eine Agentur vertreten zu sein. Qualifizirte Bewerber wollen ihre Adressen nebst Referenzen sub J. M. F. in der Expedition dieser Zeitung gef. niederlegen.

Ein unverheiratheter Oekonom, zur Bewirthschaftung eines Vorwerks von 500 Morgen in der Nähe von **Posen** findet sofort Anstellung. Nähere Auskunft bei dem Kaufmann Herrn **Jacob Tichauer** in **Posen.**

Ein unverheiratheter Wirthschaftsbeamter wird zum 1. April auf der Herrschaft **Dzialyn** bei **Gnesen** verlangt; nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Ein gewandter Destillateur, dem auch die Buchführung nicht fremd ist, kann unter vortheilhaften Bedingungen in ein hiesiges Engrosgeschäft sofort placirt werden. Näheres in der Exped. dieser Ztg.

Offene Reisestelle.

Ein tüchtiger Kommis, welcher die Leinenbranche kennt, wird für ein renommirtes Leinen-en gros-Geschäft als Reisender baldigst zu engagiren gewünscht. — Gehalt 700 Thlr.

L. Hutter, Kaufmann, Berlin.

Zur Bewirthschaftung bedeutender Waldungen und Inspektion des dazu gehörigen Holzhandels wird ein tüchtiger Forstmann zu engagiren gewünscht durch

A. Götsch & Comp., Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Die Stellung ist eine dauernde, selbständige und den Anforderungen eines erfahrenen und umsichtigen Beamten gemäß reichlich dotirt.

Damen, in **Plattstickerei** geübt, können Beschäftigung erhalten bei

Eugen Werner,
Friedrichsstraße 29.

Ein junger Mann mit den nothwendigen Schulkenntnissen, beider Landessprachen mächtig, kann beim Apotheker ***Pfuhl*** als Lehrling sofort oder zum 1. April eintreten.

Ein Lehrling wird verlangt
von **Sigismund Aschheim.**

Ein Lehrling kann sofort oder vom 1. April eintreten beim Tapezirer
Fr. Sturtzel, Wilhelmsplatz Nr. 9.

Ein **Lehrling** wird gesucht bei
H. Heinisch,
Klempnermeister, Hôtel du Nord Nr. 3.

Dem in diesem Monat in unserem Verlage erscheinenden

Adreßbuch für die Stadt Posen

beabsichtigen wir eine Sammlung

Geschäftsanzeigen

beizugeben, welche dem Buche **vorgedruckt** werden. Die nicht unerhebliche Verbreitung des genannten Werkes sichert den darin aufgenommenen Anzeigen einen besonders günstigen Erfolg, worauf wir Geschäfts- und Gewerbtreibende mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß der Raum einer ganzen Seite groß Oktav mit zwei Thlr., einer halben mit 1 Thlr., einer viertel mit 15 Sgr. berechnet wird. Bei Benutzung mehrerer Seiten tritt eine entsprechende Ermäßigung ein.

Etwaige Inserate erbitten wir bis zum 15. d. Mts.

Posen, den 6. März 1862.

Die königliche Hofbuchdruckeri von W. Decker & Co.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 9. März Vorm.: Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

Freitag, 14. März Abends 6 Uhr: Fastenpredigt: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. 1) Petrigemeinde. Sonntag, 9. März früh 9½ Uhr: Herr Prediger Franck. Abends 6 Uhr: Herr Kand. Heidrich.

Mittwoch, 12. März Abends 6 Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 9. März Vorm. 11 Uhr: Herr Konsistorialrath Carus.

Freitag, 14. März Abends 6 Uhr: Herr Konsistorialrath Carus.

Garnisonkirche. Sonntag, 9. März: Herr Militär-Oberpred. Bork.

Donnerstag, 13. März Abends 6 Uhr: Passionsandacht: Herr Divisionsprediger Lic. Strauß.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 9. März: Vorm.: Herr Pastor Böhringer. Nachm.: Derselbe.

Mittwoch, 12. März Abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst: Herr Pastor Böhringer.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend ¾8 Uhr wurde meine geliebte Frau **Manon** geb. **Bensch** von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Lang-Goslin, den 8. März 1862.

O. Schoenberg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Swinemünde: Frl. Auguste Wolff mit Hrn. Kalisch; Görlitz: Fräul. Clara v. Livonius mit Lieutenant v. Oesfeld; Halberstadt: Freein Adelheid v. Gustedt mit dem Gerichtsassessor v. Colomb.

Verbindungen. Berlin: Frl. Anna Bloch mit Herrn Lehrs.

Geburten. Eine Tochter dem Rektor Reichardt in Lindow.

Todesfälle. Hauptmann a. D. Menshausen in Leubus, Seniorin Fräul. v. Stwolinska in Halle a. S., früherer Gesandtschaftsprediger Heintz und Wollmakler Natorff in Berlin.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Die Fastnachtszeit hielt eine stärkere Zufuhr von unsrem Markt zurück, weshalb derselbe nur schwach befahren war. Die Preise behaupteten sich bei stattgehabtem Versand von Weizen und Roggen in vorwöchentlichem Stande. Wir notiren: feiner Weizen 72—73 Thlr., mitteler 65—68 Thlr., ordinärer 58—60 Thlr.; schwerer Roggen 46—49 Thlr., leichter 41—43 Thlr.; große Gerste 35—38 Thlr., kleine 32—35 Thlr.; Hafer 20—24 Thlr.; Buchweizen 29—34 Thlr.; Kocherbsen 42 bis 44 Thlr., Futtererbsen 39—41 Thlr.; Kartoffeln 10⅚—12 Thlr.; weißer Klee 14—18 Thlr., rother 7½—10½ Thlr. — Mehl, wie bisher, Weizenmehl: Nr. 0 5⅓ Thlr., Nr. 0 u. 1 5⅙ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3⅔ Thlr., Nr. 0 u. 1 3½ Thlr. pro Zentner unversteuert. — Das Terminsgeschäft in Roggen war nicht belebter als in der Vorwoche, und die Tendenz nicht als fest zu bezeichnen. Bei sehr mittelmäßigen Umsätzen schwankten die Kurse ab und zu etwa um ⅙ Thlr. und stellten sich schließlich gleich der vorwöchentlichen Schlußnotiz. Von Roggenankündigungen hatten wir nicht viel zu registriren. Dagegen waren die Ankündigungen in Spiritus sehr ansehnlich und begegneten prompter Empfangnahme. Eine etwas günstigere Meinung für Spiritus erhielt sich fast die ganze Woche hindurch und wir konnten bei etwas festerer Tendenz und vermehrten Umsätzen für die einzelnen Termine auch etwas bessere Preise notiren.

Geschäfts-Versammlung vom 8. März 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4 % alte Pfandbriefe	—	103¾	—
„ 3½ „ „	—	98	—
„ 4 „ neue „	97¾	97½	—
„ Rentenbriefe	—	97¾	—
„ Provinzial-Bankaktien	95	—	—
„ 5 % Prov. Obligat.	—	100¾	—
„ 5 „ Kreis-Obligationen	—	100½	—
„ 5 „ Obra Melior. Oblig.	—	100½	—
„ 4½ „ Kreis-Obligationeu	—	—	—
„ 4 „ Stadt-Oblig. II. Em.	—	95½	—
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	90⅜	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	100½	—
„ 4½ „ Freiw. Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ Staats-Anleihen	—	101¾	—
„ 5 „ Staats-Anleihe	—	107¾	—
„ 3½ „ Prämien-Anleihe	—	121	—
Schlesische 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ „ „	—	—	—
Polnische 4 „ „	—	84½	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ „ Prior. Akt. Lit. E.	—	86½	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	84⅝	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen, behauptet bei ruhigerem Schluß. pr. März 43⅝-7/12-½ bz. u. Gd., März-April 43½ Gd., ⅝ Br., Frühjahr 43½ bez., April-Mai 43½ bez., Mai-Juni 43⅞ Br., ¾ Gd., Septbr.-Okt. 44½ Br., ¼ Gd.

Spiritus, fest eröffnend, schließt flau, mit Faß pr. März 16⅓-½ bz. u. Br., April 16 11/24-5/12 bz. u. Br., Mai 16¾-17/24-⅝ bz. u. Br., Juni 17-16 11/12 bez., ⅚ Br., Juli 17¼ Br., August 17½ Br.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 7. März Vorm. 8 Uhr 7 Fuß 9 Zoll.
„ 8. „ „ „ „ 7 „ 10 „

Neustadt a. W. 6. März 6 Fuß 8¾ Zoll,
„ 7. „ 6 „ 8½ „

Die Eisdecke auf der Warthe ist noch fest und bis 9 Zoll stark.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. März. Wind: SW. Barometer: 28½. Thermometer: früh 1° +. Witterung: ziemlich helle Luft.

Weizen loko 64 a 81 Rt.

Roggen loko 51⅛ a 53⅝ Rt., p. März 51⅝ a 51⅞ Rt. bez., p. Frühjahr 50½ a 50¾ Rt. bz. u. Br., 50⅝ Gd., p. Mai-Juni 50½ a 50¾ Rt. bz. u. Gd., 50⅞ Br., p. Juni-Juli 50⅛ a 50⅞ Rt. bz. u. Br., 50½ Gd., p. Juli-August 50½ a 50⅞ Rt. bz., 50¾ Br., 50½ Gd.

Große Gerste 35 a 39 Rt.

Hafer loko 22 a 25 Rt., p. März 23 Rt. Br., März-April 23 Rt. Br., p. Frühjahr 23½ Rt. Br., p. Mai-Juni 24 Rt. Br., 23¾ Rt. Gd., p. Juni-Juli 24½ Rt. Br.

Rüböl loko 13 1/12 Rt. bz., 13⅛ Br., p. März 13½ Rt. Br., 13 1/12 Gd., p. März-April 13⅛ Rt. Br., 13 1/12 Gd., p. April-Mai 13 1/12 a 13⅛ Rt. bez. u. Gd., 13⅛ Br., p. Mai-Juni 13 1/12 a 13⅛ Rt. bz. Br. u. G.d, p. Juni-Juli 13⅛ Rt. Br., p. Sept.-Oktober 12⅞ a 13 Rt. bz. u. Br., 12 11/12 Gd.

Spiritus loko ohne Faß 17 7/24 Rt. bz., p. März 17⅙ Rt. bz. u. Gd., 17⅛ Br., p. März-April 17 1/12 Rt. bez. u. Gd., 17⅛ Br., p. April-Mai 17⅜ a 17 5/12 Rt. bez. u. Gd., 17⅜ Br., p. Mai-Juni 17⅞ a 17⅝ Rt. bz. u. Gd., 17⅝ Br., p. Juni-Juli 18⅛ a 18 1/12 Rt. bz. u. Gd., 18⅛ Br., p. Juli-August 18½ Rt. bez., p. August-Sept. 18⅝ a 18 7/12 Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5 a 5½, 0. u. 1. 4¾ a 5 Rt.
Roggenmehl 0. 3⅞ a 4 1/12, 0. u. 1. 3½ a 3⅞ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 7. März. Das winterliche Wetter dauerte bis gestern fort, seitdem Thauwetter mit Regen.

Weizen loko geringer Galizischer 72-74½ Rt. bz., feiner 76 Rt. bez., Krakauer 78-80½ Rt. bz., gelber Poln. 83pfd. 80 Rt. bz., Märkischer 81 Pf. 78½ Rt. bz., Pomm. 76-79 Rt. bz., 82/85pfd. gelber p. Frühj. 81, 80¾ Rt. bz., 80½ Gd., Mai-Juni 81 Rt. Br., Juli-August 81½ Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 48½-49 Rt. bez., p. 77pfd. Frühjahr u. Mai-Juni 48¾, ½ Rt. bez., 48¾ Rt. Br., ½ Gd., Juni-Juli 48¾ Br., Sept.-Okt. p. 2000 Pf. 49½ Rt. Br, 49 Gd.

Gerste ohne Handel.

Hafer, p. 50pfd. 27½ Rt. bz., 47/50pfd. p. Frühj. 26½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
74—79	46—51	34—36	24—28	46—53.

Erbsen loko 49—49½ Rt. bz.

Rüböl loko u. März 13 Rt. Br., April-Mai 13 Rt. bz. u. Gd., Sept.-Oktbr. 12⅞ Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 17 Rt. bz., März 17 1/12 Rt. bz., Frühjahr 17½ Rt. bz., Mai-Juni 17⅞ Rt. Br., Juni-Juli 18 Rt. bez. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 7. März. Wetter: bewölkt bei etwas milderer Temperatur, am frühen Morgen —0°. Wind: NW.

Feiner weißer Weizen 86—88 Sgr., mittelweißer und weißbunt. 79—82—85 Sgr., f. gelber Schles. 85—87 Sgr., galizischer 76—79—82 Sgr., blauspitziger 70—75—80 Sgr.

Feiner Roggen 61—62 Sgr., mittler 58—60 Sgr., ordinärer 56½—57½ Sgr.

Gerste, feine weiße und schwere 40—42 Sgr., mittele 38—39 Sgr., gelbe 36—37 Sgr.

Hafer pr. 50 Pfd. 25½—26½ Sgr. bz.

Erbsen, feine Koch- 63—65 Sgr., mittele 58 bis 60 Sgr., Futter- 52—56 Sgr.

Winterraps 113—116 Sgr.

Kleesamen, hochfein rother 12½-13 Rt., fein. 11⅓-12 Rt., mittl. 9½-10½ Rt., ordin. 7—9 Rt., weißer feiner 17½-19 Rt., fein mittler 15-17 Rt., mittler 13-14 Rt., ordinärer 10-12 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 16 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. März 46½ bez. u. Br., März-April u. April-Mai 46 Br., Mai-Juni 46½ Br.

Rüböl, loko März, März-April und April-Mai 12½ Br., p. Sept.-Oktbr. 12 7/12 Br.

Spiritus loko 16 G., p. März u. März-April 16½ bz., April-Mai 16½ bz., Mai-Juni 16⅞ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 7. März 1862.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	87½ G
Aachen-Mastricht	4	23½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	90⅞ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	105 bz u B
do. Lt. B.	4	95½ G
Berlin-Anhalt	4	135½ bz u B
Berlin-Hamburg	4	117 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	157¾ bz u B
Berlin-Stettin	4	125¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	119¾ G
Brieg-Neiße	4	68½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	166½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	48½-48 bz
do. Stamm-Pr.	4½	92 bz
do. do.	4	89½ bz
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	130½ bz
Magdeb. Halberst.	4	266 bz
Magdeb. Wittenb.	4	45½-45 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	116¾ etw bz u G
Mecklenburger	4	54 bz u G
Münster-Hammer	4	98½ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	98½ G
Niederschl. Zweigb.	4	55 B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	58⅞-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	139½-39 bz
do. Litt. B.	3½	124 bz
Oest. Franz. Staat.	5	132½-⅛-¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	40 bz u G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	58¾ B
Rheinische,	4	92½-¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	98¾ G
Rhein-Nahebahn	4	20 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	95 bz
Stargard-Posen	3½	94¾ bz
Thüringer	4	113½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115 G
Berl. Handels-Ges.	4	85 bz
Braunschw. Bk. A.	4	78½ etw bz
Bremer do.	4	103½ B
Coburg. Kredit-do.	4	67½ etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	99¾-100 bz u G
Darmstädter abgst.	4	81½ bz u B
do. Zettel-B. A.	4	100 G
Dessauer Kredit-do.	4	7-7½ bz
Dessauer Landesbk.	4	28½ bz u G
Disk. Comm. Anth.	4	90½ etw bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	41¼-½ bz
Geraer do.	4	79½ G
Gothaer Priv. do.	4	76½ B
Hannoversche do.	4	95½ G
Königsb. Priv. do.	4	97 B
Leipzig. Kredit-do.	4	69⅞ bz
Luxemburger do.	4	96 G
Magdeb. Priv. do.	4	87½ bz
Meining. Kred. do.	4	85⅝ bz u B
Moldau. Land. do.	4	23 B
Norddeutsche do.	4	93½ B
Oestr. Kredit- do.	5	72½-72-¼ bz
Pomm. Ritt. do.	4	89½ etw bz
Posener Prov. Bank	4	94½ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	120½ bz
Rostocker Bank Akt.	4	110½ G
Schles. Bank Verein	4	95 etw bz
Thüring. Bank-Akt.	4	57½ B
Vereinsbank. Hamb.	4	101 G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	79 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	107½ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	80 etw, 82-85 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	76 B
Minerva, Bergw. A.	5	24¾ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	8¾-½ bz
Concordia	4	107½ G
Magdeb. Feuerversf. A	4	450 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	94 G
do. II. Em.	4	93½ G
do. III. Em.	4½	98⅞ bz
Aachen-Mastricht	4½	66 G
do. II. Em.	5	67 B
Bergisch-Märkische	4½	102 B [104¼ G
do. II. Ser.	4½	101¾ B (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	86¾ bz, IV. 105
do. Düsseld. Elberf.	4	95½ G [B
do. II. Em.	5	103 B
do. III. S. (D. Soest)	4	93½ G
do. II. Ser.	4½	100 G
Berlin-Anhalt	4	99¾ G
do.	4½	102½ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	98 bz, B. — —
do. Litt. C.	4½	102 G
do. Litt. D.	4½	101¾ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	97 G
do. III. Em.	4	97 G, [IV. 4½ %
Bresl. Schw. Freib.	4½	— — [102¼ bz
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	98¾ G
Cöln-Minden	4½	102 G
do. II. Em.	5	104½ bz
do.	4	97 bz
Cöln-Minden III E.	4	95¾ bz
do.	4½	101⅜ bz
do. IV. Em.	4	94¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	91 bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	99¼ G
Niederschles. Märk.	4	99 G
do. conv.	4	99 G
do. conv. III. Ser.	4	98½ G
do. IV. Ser.	4½	102¼ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	102 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	88¾ G, C. 97 G
do. Litt D.	4	97 G
do. Litt. E.	3½	87 bz
do. Litt. F.	4½	101¼ G
Oestreich. Französ.	3	263½ bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	102½ G II. 102½ G
do. III. Ser.	5	102 G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	88½ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	99 bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	101 bz, II. 101 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	93½ G
do. III. Ser.	4½	99 B
Stargard-Posen	4	94¾ G
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	100½ bz
Thüringer	4½	102½ bz II. 102½ bz
do. III. Ser.	4½	102½ bz
do. IV. Ser.	4½	102 G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102 bz
Staats Anl. 1859	5	108 bz
do.	4½	102 bz
do. 1856	4½	102 bz
do. 1853	4	101 B
N. Präm St A 1855	3½	121 bz
Staats-Schuldsch.	3½	90⅞ bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	90 G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	103 G
do. do.	3½	88¾ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	107 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	93¼ bz
do.	4	101½ B
Ostpreußische	3½	89⅜ G
do.	4	98⅜ G
Pommersche	3½	91⅞ bz
do. neue	4½	101 bz
Posensche	4	103½ G
do.	3½	98 bz
do. neue	4	97½ bz
Schlesische	3½	93½ B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	88¾ bz
do.	4	98½ bz, neue——
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99¾ bz
Pommersche	4	99⅞ bz
Posensche	4	98⅛ bz
Preußische	4	98¾ bz
Rhein- u. Westf.	4	99 B
Sächsische	4	100 bz
Schlesische	4	99¾ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	51½ B
do. National-Anl.	5	60½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	65½ B
do. neue 100fl. Loose	—	63 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	84¾ B
6. do.	5	98⅜ B
Englische Anl.	5	99½ bz
N. Russ. Egl. Anl.	3	60½ G [91¾ G
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	80¾ B [4½ %
Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ G
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	84¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	92 G
Oestr. 5proz. Loose	5	66 bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	102½ B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31 G
Dessau. Präm. Anl.	3½	102¾ G
Schwed. Präm. An.	—	94½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109⅜ G
Sovereigns	—	6. 21½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 10⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 459⅞ bz
Dollars	—	1. 11½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99 9/10 G
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99 9/10 G
Oestr. Banknoten	—	73⅛ bz
Poln. Bankbillet	—	84½ G
Russische do.	—	84⅛ u 84 bz u G

Wechsel-Kurse vom 6. März.

Amsterd. 250fl. kurz	3	142⅞ bz
do. 2 M.	3	142⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	151⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	150½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79⅜ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	72⅞ bz
do. do. 2 M.	5½	72⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	56. 28 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅜ G
do. do. 2 M.	4	99¼ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92⅞ bz
do. do. 3 M.	7	92 bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	84½ bz

Die Haltung der Börse war bis zur Mitte unentschieden und im Ganzen wurde Kauflust vermißt.

Breslau, 7. März. Feste Stimmung bei umfangreicherem Geschäfte und etwas höheren Kursen der Eisenbahnaktien. Von letzteren waren besonders Oberschlesische, Neisse-Brieger und Tarnowitzer begehrt.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 72¾ bz. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank 94½ Gd. Schlesischer Bankverein 95½ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 120½ Br. dito Prior. Oblig. 96½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. dito Prior. Oblig. 94½ Br. Neisse-Brieger 68⅞ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 139⅞ Br. dito Lit. B. 124½ Br. dito Prior. Oblig. 97 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 101 Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. 87 Br. Oppeln-Tarnowitzer 40½ Br. Kosel-Oderb 48¾ Br. dito Prior. Obl. —. dito Prior. Obl. —. dito Stamm-Prior. Oblig. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.